

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Mittwoch, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus halbjährlich 100 Mark, Einzelverkaufspreis 8 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46, Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtzehnstündige Zeitdauer oder deren Raum 24 Mark für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 22 Mark, für Reklamen 75 Mark. Zeitungsgebühr für 1000 Stück 375 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46, Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 262.

Mittwoch, 8. November 1922.

29. Jahrgang.

Das Währungsproblem.

Wirtschaft und Währung. — Währungspolitik. — Die Zertrümmerung der Zahlungsbilanz. — Der Zerfall der Mark. — Wüste Devisenspekulation.

Dr. L. Lübeck, 8. November.

Der Markzerfall, so einschneidend und verderblich er sich auf die deutsche Wirtschaft und die Lebenshaltung des Volkes auswirkt, ist in seinen tieferen Ursachen und Zusammenhängen weiten Bevölkerungsteilen wenig bekannt. Aus diesem Grunde wurde auf der gestrigen Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei das Währungsproblem als Hauptpunkt der Tagesordnung behandelt. Das Referat hatte Gen. Dr. Leber übernommen. Anschließend geben wir einen kurzen und gedrängten Auszug aus seinem Vortrag.

Vor dem Kriege wurde von Währungsfragen nur wenig gesprochen — höchstens von einigen Fachleuten. Alle Länder, die volkswirtschaftlich mitprachen, hatten einen so festen und stabilen Geldwert, daß die Warenpreise der verschiedenen Länder von Geldwertschwankungen nie beeinflusst wurden.

Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts, in der Frühperiode des Kapitalismus, war das anders gewesen. Preußen und selbst England litten Jahrzehnte hindurch unter einer unbeständigen Währung; und Rußland und Oesterreich brachten erst gegen Ende des Jahrhunderts völlige Ordnung in ihre Geldwährung.

Die beinahe völlige Gesundung des Geldsystems der ganzen Welt, die feste Wert-Zuverlässigkeit beinahe aller Währung im Vergleiche zur englischen Goldwährung und damit zum Weltgoldpreis, war ein Erfolg der kapitalistischen Entwicklung zur Weltwirtschaft. Die Ausdehnung der kapitalistischen Saugarme über die ganze Welt, über Europa, Amerika, Asien, Afrika und Australien hatte zur Voraussetzung, daß in allen Ländern wenigstens annähernd feste Wertmesser zur Bewertung der Profitmöglichkeiten vorhanden waren.

Die kapitalistische Weltwirtschaft zwang arme Länder mit schlechtem Geld solange zu großer Ausfuhr und geringer Einfuhr, also zu parajamer Lebensführung, bis der wünschenswerten Ausgleich herbeigeführt war, bis Ausfuhr und Einfuhr sich ungefähr in gleicher Größe gegenüberstanden, d. h. bis die Handelsbilanz in Ordnung war. Kapitalverflechtungen aus reichen Ländern nach ärmeren auf dem Anleihewege arbeitete an diesem Ziele kräftig mit.

In den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege war dieser kapitalistisch so nötige Schwebestand im großen und ganzen erreicht. Die Forderungen und die Schulden der verschiedenen Länder glichen sich ungefähr aus, d. h. ihre Zahlungsbilanz war annähernd normal.

Die Zahlungsverpflichtungen der verschiedenen Länder untereinander werden von Land zu Land in Wechseln geregelt. (Diese Auslandswechsel heißen in der Banksprache Devisen.) Bei einer normalen Zahlungsbilanz strömen in ein Land ungefähr ebensoviele Devisen ein als Guthaben, als es braucht zum Ausgleich seiner eigenen Schulden. Angebot und Nachfrage in diesen Devisen sind dann annähernd gleich; ihr Preis bleibt vor großen Schwankungen bewahrt.

Die Goldpolitik der Zentralnoteninstitute der verschiedenen Länder, z. B. der Deutschen Reichsbank, der Bank von England, der Russischen Staatsbank usw., hatte dann weiterhin den Erfolg, daß auch die kleineren Preisschwankungen, die ja auf dem freien Markt unvermeidlich sind, auf ein Mindestmaß herabgedrückt wurden.

Der Ausgleich der Zahlungsbilanzen und die Goldpolitik in den verschiedenen Ländern waren also die beiden Stützpfeiler für das Geldsystem der Welt, für die Wertbeständigkeit aller wichtigen Währungen der Weltwirtschaft.

Infolge des Krieges wurden diese beiden Pfeiler zertrümmert; in dem einen Lande mehr, im anderen weniger.

Schon im Jahre 1914 stellten fast alle Notenbanken ihre Goldauszahlung und damit ihre ausgleichende Goldpolitik ein. Das Gold verschwand, wurde in die neutralen Länder verschoben oder gehamstert. Damit war die eine Barriere weggespült. Nun war der Geldwert nur noch von der Zahlungsbilanz abhängig.

Besonders in der deutschen Wirtschaft mußte das verhängnisvoll wirken. Deutschlands Produktion wurde ganz in den Dienst der Kriegsindustrie gestellt; die Ausfuhr hörte fast ganz auf. Infolge der Blockade war auch die Einfuhr stark beeinträchtigt, aber sie war doch vorhanden und mußte bezahlt werden. Deutschland hatte infolgedessen fortwährend einen großen Bedarf an ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen), ohne entsprechende Forderungen gegenüberstellen zu können. Die Nachfrage nach Devisen war deshalb stets höher als das Angebot; die Devisen stiegen, langsam zuerst, aber beharrlich.

Als nach Wegfall der Blockade, nach dem Waffenstillstand, die deutsche Einfuhr plötzlich riesenhaft anschwellte, die deutsche Ausfuhr infolge der völligen Zerstörung der deutschen Produktivkraft durch den Krieg aber nicht annähernd gleichen Schritt halten konnte, wurde die deutsche Zahlungsbilanz ungeheuer ungünstig. Die Nachfrage nach Devisen schwoll ins Riesenhafte; bei der geringen Ausfuhr aber war das vorhandene Angebot nur gering. Die Devisenkurse gingen deshalb ungeheuer in die Höhe; d. h. die deutsche Mark sank, sank.

Dazu kamen noch die großen Verpflichtungen, die der deutschen Regierung im Versailler Vertrag auferlegt worden waren, und die natürlich die ganze unheilvolle Entwicklung beschleunigten und ungeheuerlich verschärfen mußten. Die Mark sank in Tiefen, die man noch Monate vorher für unmöglich gehalten hatte; und zwar in rasenden Sätzen.

Diese schnelle Entwertung des deutschen Geldes hatte für die deutsche Wirtschaft die verhängnisvollsten Folgen. Die Industrie wollte sich vor der Unsicherheit der Marktschwankungen befreien, und stellte ihre Berechnungen nur noch in Dollar auf. Alle Warenpreise stiegen also im Tempo des Dollarkurses, die Arbeitslöhne jedoch folgten nur zögernd und ungenügend, die Kaufkraft und die Lebenshaltung des Volkes sanken infolgedessen, sanken mit der Mark. Und nun begann der tollste Spekulationssturm, den je die Welt gesehen. Jeder, der auch nur einige Tausend Mark Geld flüssig hatte, kaufte sich Devisen. Das Vertrauen in die Mark schwand völlig; das Ausland, das in den letzten Jahren unzählige Milliarden deutscher Papiermark eingekauft und dadurch einen Teil unserer Schulden bezahlt hatte, wollte sie möglichst schnell los werden und warf sie auf den Markt. Eine wilde Preistreibe auf dem deutschen Devisenmarkt setzte ein; und ein allgemeiner Widerwille gegen die deutsche Mark durchflutete die Welt. Was das Ergebnis? Der Dollar stieg von 3 auf 4, von 4 auf 6, und von 6 auf 8 Tausend Mark.

Irgendwie gerechtfertigt ist dieser Dollarkurs nicht. Denn Deutschland hat ja zur Zeit ein Moratorium, braucht Reparationszahlungen also nicht zu leisten. Und die deutsche Wirtschaft ist oder war noch ebenso beschäftigt, wie vor drei Monaten. Alles also nur wüste und gewissenlose Spekulation; ein „Hinaussprechen“ des Dollars ohne Sinn und Verstand, denn die wirklichen Umsätze sind sehr, sehr gering.

Ueberlegt, daß bei dem jetzigen Markkurs der ganze deutsche Papiergeldumlauf im In- und Auslande höchstens 300 Millionen Goldmark wert ist; die Reichsbank mit ihren 900 Millionen Goldreserven ihn also dreimal aufkaufen könnte! Ist das verständlich?

Das ist der Zustand, wie er heute ist. Sinnlos, verworren, unhaltbar. Alle Maßnahmen, die die Sozialdemokratie gefordert hat und fordern wird, müssen von der Erkenntnis dieses Zustandes, von seiner inneren Ungeundheit und Haltlosigkeit getragen und durchdrungen sein.

(Schluß folgt.)

Die Reparationsverhandlungen.

Das durchaus sachliche Schreiben der Reparationskommission anläßlich der bisherigen deutschen Vorschläge wird voraussichtlich vor Mittwochabend von der Reichsregierung nicht beantwortet werden. Zwar hat die Regierung die notwendigen Vorbereitungen zur Ausarbeitung präziser Vorschläge bereits getroffen, aber sie will bei ihrer endgültigen Stellungnahme die Gutachten der in Berlin anwesenden internationalen Finanzfachverständigen nicht unberücksichtigt lassen. Die Finanzfachverständigen-Konferenz hat leider zu keiner einheitlichen Auffassung der Teilnehmer geführt. Es werden der Regierung zwei Gutachten unterbreitet werden, von denen das eine, das bereits in den gestrigen Abendstunden überreicht wurde, von Keynes, Cassel, Brandt und Zentis

verfaßt ist, während das andere von Bissering und den übrigen Beteiligten ausgearbeitet wird. Das unter Mithilfe von Keynes ausgearbeitete Gutachten soll im Laufe des morgigen Tages der Öffentlichkeit übergeben werden.

Sobald die deutschen präzisen Vorschläge überreicht sind, wird die Reparationskommission voraussichtlich Berlin verlassen, da sie hier, wie in dem Schreiben an die Reichsregierung ausdrücklich betont wurde, eine Entscheidung nicht fällt, sondern ihr Aufschub lediglich informativem Charakter hat.

Inzwischen hat der Dollar 8000 weit überschritten. Das ist ein Warnungssignal nicht nur für die deutsche Regierung, die sich zu konkreten Vorschlägen aufrufen muß, sondern auch für die Reparationskommission, die nach Empfang konkreter Vorschläge schleunigst eine Entscheidung herbeiführen sollte.

Dollar 0000.

Die Reparationskommission beruft sich auf die Pariser Zusagen.

Berlin, 7. November. (Telunion.) Die Antwort der Reparationskommission ist bisher noch nicht amtlich veröffentlicht worden, doch erzählt die „Telegraphen-Union“ aus einer gut informierten Quelle, daß zwar in dieser Antwort das Wort „Finanzkontrolle“ vermieden ist, daß aber die Reparationskommission sich ausdrücklich auf die Zusagen beruft, die ihr in den Verhandlungen des Reichsfinanzministers Hermes in Paris gemacht worden sind und die sich auf die Bestellung von Räumern und Personal für das einzurichtende Garantiekomitee über die deutschen Finanzen beziehen. Weiter wird auf die nicht innegehaltenen Zusagen bezüglich der schwebenden Schuld verwiesen. Im übrigen werden die bekannten Präzisionen und Erweiterungen gefordert.

Fortsetzung der Reparationsverhandlungen in Paris.

Berlin, 8. November. Aus gut unterrichteten diplomatischen Kreisen erfährt das „Berl. Tagebl.“, daß Morgan, der sich gegenwärtig in Rom aufhält, spätestens am 26. November nach Amerika zurückzukehren gedenkt. Dieser Nachricht kommt besondere Bedeutung zu, weil bekanntlich seit geringer Zeit schon Bestrebungen im Gange sind, eine zweite Bankierkonferenz zur Diskussion der Reparationsfrage nach Paris oder Brüssel einzuberufen. Morgan hätte wiederum den Vorstoß zu übernehmen und es wäre daher wichtig, ihn hierzu noch während seines diesjährigen Aufenthalts in Europa zu bewegen, da sonst die Einberufung einer zweiten Bankierkonferenz eine erhebliche Verzögerung erleiden müßte. Da die große Brüsseler Finanzkonferenz voraussichtlich erst Anfang Dezember stattfinden kann, würde wohl Paris in erster Linie als Tagungsort für diese Bankierkonferenz in Frage kommen. Selbstverständlich wären auch diesmal umfangreiche Vorbereitungen nötig. Dies ist auch der Grund, weshalb die Reparationskommission möglichst rasch nach Paris zurückkehren möchte.

Weiter will das B. T. aus sicherer Quelle wissen, daß die Reparationskommission gestern Abend noch den morgigen Tag als Termin für ihre Abreise in Aussicht nahm. Dieses würde aber keinesfalls etwa einen Abbruch der Verhandlungen mit der deutschen Regierung bedeuten, sondern lediglich durch die Verpflichtungen zu erklären sein, die der Reparationskommission in Paris haften. Es wäre ja auch nicht das erstemal, daß Verhandlungen, die in Berlin ausgenommen wurden, in Paris fortgesetzt werden. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß die Reparationskommission ihren Berliner Aufenthalt noch um ein oder zwei Tage verlängert, weil sie zu der Ueberzeugung kommt, daß der für heute erwartete neue deutsche Vorschlag Ausichten bietet, die Besprechungen über die Frage der Markstabilisierung fortzuführen. Sollte dies jedoch nach der Meinung der Reparationskommission nicht der Fall sein, so würde sie nach unseren Informationen gleichwohl zur Fortführung der Verhandlungen in Paris bereit sein.

Das endgültige Wahlergebnis in Sachsen.

51 Sozialisten gegen 45 Bürgerliche.

Es wurden insgesamt 2 544 791 (1920: 2 034 000) Stimmen abgegeben.

Davon erhielten Vereinigte Sozialdemokratie: 1 060 000 (1920: 833 000); Kommunisten 256 000 (1920: 185 000); Deutschnationale: 490 000 (1920: 440 000); Volkspartei 474 000 (1920: 392 000); Demokraten 209 000 (1920: 158 000); Zentrum 22 000 (1920: 22 000).

Der neue Landtag wird sich zusammensetzen aus 41 Sozialdemokraten (bisher 40), 10 Kommunisten (9), 19 Deutschnationale (20), 18 Volkspartei (18), 8 Demokraten (8), 0 Zentrum (1).

Die Arbeitermehrheit hat sich also im neuen Landtag von 2 auf 6 Stimmen erhöht: 51 gegen 45.

Berliner Arbeiterschaft und 9. November.

Die Berliner Gewerkschaftskommission hat in einer Sitzung am Dienstag ihren Beschluß vom 1. November, den 9. November durch Arbeitsruhe zu feiern, mit großer Mehrheit wieder aufgehoben. In einem Aufruf an die Berliner Arbeiterschaft wird gesagt, daß für diesen Beschluß in erster Linie politische Erwägungen maßgebend waren. Allerdings spielten auch wirtschaftliche Motive eine Rolle. Die gesamte Reaktion, so heißt es in dem Aufruf, rüftet zum entscheidenden Schlag gegen die Arbeiterschaft. Die Republik und die Errungenschaften der Revolution sind im Gefahr. Der Aufmarsch soll von Bayern aus erfolgen, wo schon heute die schlimmsten Terrorakte gegen die Arbeiterschaft verübt werden. Da gelte es, die Kraft und den Opfermut der Arbeiterschaft nicht vorzeitig einzufrieren, sondern erst dann, wenn Tag und Stunde der Entscheidung gekommen sind; sie wird den Kampf aufnehmen und, wenn es sein muß, ihn durchführen bis zum bitteren Ende. Im Vertrauen auf die Arbeiterschaft sind wir uns nicht im Zweifel, daß dieser Kampf zu ihrem Siege führen wird. Aus diesen Gründen wird der Arbeiterschaft empfohlen, am 9. November zu arbeiten und zu rufen zum Kampf für den Achtstundentag, gegen Teuerung, Ausbeutung und Wucher, zum Kampf für die Republik! Vertraut eurer Führung, die Euch rufen wird, wenn der Tag der Entscheidung gekommen ist!

Entwicklung im Osten.

Von der Lausanner Orient-Konferenz.

In Lausanne rüstet man sich, die ferneren Gäste aus dem Orient zu empfangen. Aber diese Gäste scheinen auf den Besuch in der Schweizer Stadt nicht allzu großes Gewicht zu legen und es vorzuziehen, ihre Angelegenheiten ins Reine zu bringen, ohne sich von der Entente Handhaken anlegen zu lassen. Die Absehung des Sultans war ein erstes Anzeichen dafür, daß man sich in Kleinasien entschlossen hat, unabhängig von den Wünschen der Entente vorzugehen. Wenn jetzt von der Angora-Regierung neue Forderungen aufgestellt werden, Forderungen, die dem Kontrakt von Lausanne widersprechen, so ist das nicht weiter überraschend. Zwar hätte die Angora-Regierung die drei Forderungen nach dem Einmarsch in Thrazien, nach der mitverantwortlichen Ueberwachung der Dardanellen und nach der Herrschaft in Konstantinopel zurückhalten können, bis man sich in Lausanne an den Konferenztisch gesetzt hätte; aber man weiß sehr wohl, warum man sich heute schon zu diesen Forderungen kategorisch betennt. Einestheils hat die Angora-Regierung noch andere Forderungen in der Tasche, Forderungen, die nicht nur England, sondern auch Frankreich gegen den Strich gehen müssen, andererseits scheint man der französischen Freundschaft ein nicht gerade überwältigendes Vertrauen entgegenzubringen.

Wenn die Angora-Regierung schon heute verlässlichen läßt, ein Uebereinkommen in Lausanne sei nicht möglich, wenn die Türkei nicht aus der Fänge der europäischen Schuldverwaltung herauskommt, so ist das eine Forderung, von der man voraussehen kann, daß sie für die Entente unannehmbar ist. Denn in diesem Augenblicke hätte man das, was nicht nur nicht England, sondern auch Frankreich nicht wünscht, eine unabhängige Türkei, die nach allen Seiten hin manövrierfähig ist, die auf keinen Fall ein bequemes Instrument in den Händen der imperialistischen Großmächte sein würde. Nun mag es sich ja so verhalten, daß die Angora-Regierung ihren Mund reichlich voll nimmt und in Lausanne nicht alles aufrecht erhalten wird, was sie heute als festes Programm aufstellt. Aber immerhin zeigt diese neue Etappe, daß die Entwicklung in der Türkei noch nicht zum Abschluß gekommen ist und daß das Orientproblem, dem man durch den Vertrag von Sevres ein für allemal den Hals umdrehen wollte, gerade durch den Vertrag von Sevres zu einem neuen Leben erweckt worden ist.

Auch in Sowjetrußland kann man von einer neuen Etappe sprechen. Als erster Botschafter einer westlichen Großmacht, ist der Vertreter Deutschlands, Brodorski-Ranzau, in Moskau eingezogen. Vom Standpunkt der demokratischen Republik Deutschland aus hätte man sich zwar einen Herrn denken können, der das moderne Deutschland in anderer Weise vertritt als der Botschafter Brodorski, da er immerhin einen Teil der Befürwanger des alten Deutschlands trägt. Man hätte sich einen Vertreter denken können, der demokratisch, republikanisch und sozialistisch im besten Sinne des Wortes ist und der, wie man annehmen sollte, deswegen gerade von der föderativen Sowjetrepublik mit offenen Armen empfangen werden müßte. Aber die Herren in Moskau scheinen andere Ansichten von einer Vertretung des arbeitenden Volkes zu haben als wir. Nun gut, Graf Brodorski-Ranzau ist von ihnen als die angenehme Persönlichkeit bezeichnet worden. Man kann ihm das Beste mit auf den Weg wünschen.

Und man kann sagen, daß Brodorski-Ranzau nicht mit leeren Händen kam. Der Vertrag von Rapallo, der wie ein Sprengschuß in die Versammlung von Genoa hineinschlug und der bisher nur ein Lärm geblieben war, ist nun endlich vollständig geworden. In Berlin ist vor einigen Tagen von den Vertretern Deutschlands und Rußlands ein Zusatzabkommen getroffen worden, das den Vertrag auch auf die Rußland befreundeten und föderierten Republiken ausdehnt. Dieser Abschluß ist nur natürlich; er bezeugt einen Zustand in Rußland, der für einen einheitlichen Fortbestand des russischen Reiches die beste Gewähr bietet und der auch Deutschland nur angenehm sein kann.

In dem Wirtschaftsabkommen handelt es sich vor allem um konsularische und handelsrechtliche Sicherungen, um Sicherungen, die den Privatpersonen und dem ausländischen Privateigentum in Rußland den Schutz verleihen, ohne den sich nun einmal ausländisches Kapital in Rußland nicht festsetzen mag. Nicht eingeschlossen in den Vertrag ist die Frage des ukrainischen Goldschutes in Deutschland und ein mit dieser Frage zusammenhängender Fragenkomplex, dessen rechtliche Entscheidung uns leider von der Entente und der von ihr beauftragten Reparationskommission verwehrt, die ja überall da in Gräueltat tritt, wo man verbotene Schritte wagen könnte. Dem Vertrag selbst wird der in der Schwere gelassene Punkt keinen Abbruch tun.

Das Wirtschaftsabkommen mit Sowjetrußland und seinen Bundesstaaten kann mit dazu beitragen, den Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland zu heben. Aber darüber muß man sich im Klaren sein, daß der wichtigste Faktor eines solchen Verkehrs Rußland selbst ist. Rußland hat das fürchterliche Hungerjahr hinter sich, das man in Osteuropa je erlebt hat. Es hat sich von einer wirtschaftlichen Katastrophe noch nicht erholt, die die industrielle Produktion des Landes bis auf ein Drittel oder ein Viertel der Vorkriegsproduktion zurückwarf. Das russische Transportwesen leidet auch heute noch dummermaßen unter der Krise, daß es ihm nicht möglich ist, eine Warenzirkulation in größerem Maßstabe zu bewerkstelligen. Der russische Absatzmarkt ist auch heute noch nach europäischen Begriffen nicht annähernd ausgenutzt. Wenn die russische Regierung nicht die Kraft anbringt, hier Wandel zu schaffen, wenn sie nicht den Mut und die Selbstüberwindung aufbringt, den Weg zu gehen, der einzig zu einer Wiederbelebung des Landes führen kann, dann allerdings ist jede Liebesbesuche vergebens. Denn von der physischen und psychischen Kraft des Einzelnen hängt letzten Endes der Erfolg des Volksganges ab. Ohne den guten Willen des Einzelnen kann auch die grandiose Diktatur nicht Rußland aus dem Boden heben.

Brodorski in Moskau.

Begrüßungsansprachen.

Berlin, 7. November.

Der neue deutsche Botschafter in Moskau Graf Brodorski-Ranzau hat am 6. November in einem feierlichen Antrittsbesuch sein Beglaubigungsschreiben dem Präsidenten des Zentralerziehungsausschusses Kallinin überreicht. Bei dieser Gelegenheit hielt der Botschafter eine Ansprache, in der er sagte:

„Mit meinem Kommen und meiner Person werde ich mich dafür einsetzen, zu bewerkstelligen, daß der Vertrag von Rapallo eine neue Aera eingeleitet hat für das deutsche und das russische Volk und damit nicht nur für Europa, sondern für die gesamte Welt.“

Der Vertrag von Rapallo hat einen Strich gemacht unter die Vergangenheit, aber nur soweit sie notwendig war. Es hat eine Zeit gegeben, in der das deutsche und das russische Volk sich verhasst haben, in der Schanden beider Völker haben sich überlagert, aber in der letzten Zeitung, die das Schicksal uns auf-

erlegt hat, haben wir uns wiedergefunden zu gemeinsamer Arbeit. Ehrliche Mitarbeit begrüßen wir freudig, von welcher Seite sie kommen mag. Mitleid und Bevormundung lehnen wir ab. Selbständig und zielbewußt wollen wir vertrauensvoll zusammenarbeiten, nicht nur, um wieder aufzubauen, was sinnlos zerstört wurde, sondern um der Menschheit neue Kulturwerte zu schaffen.

In dem unergründlichen Glauben an die Zukunft des deutschen und des russischen Volkes, ohne die auch die Welt nicht gehunden kann, gehen wir an diese friedliche Arbeit, die uns niemand stören soll.

Kalinin begrüßte den Botschafter „der mit uns befreundeten Deutschen Republik“ und fuhr fort:

Mit großer Genugtuung weise ich auf diesen Augenblick hin, in dem die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern in vollem Maße und endgültig wiederhergestellt werden und ihre Aera, Herr Botschafter, daß Sie bereit sind, Ihre Tätigkeit im Geiste des Rapallo-Vertrages zu übernehmen. Durch den Abschluß des Rapallo-Vertrages, der dem Geiste und der Forderung der Zeit und den Interessen beider Staaten entspricht, gehen das deutsche und das russische Volk der gesamten Welt ein Zeugnis uneigennütigen Vertrauens. Nur ein solches Vertrauen vermag die Basis für wahrhaft freundschaftliche Beziehungen zu bieten und der ganzen Welt den einzig gerechten Ausweg aus den Schwierigkeiten und dem Chaos zu weisen, die sich aus dem burchbareren und hilflosen Krieg ergeben haben. Der Weg freundschaftlicher Beziehungen und wirtschaftlicher Annäherung, dem das deutsche und das russische Volk betreten haben, ist fest vorgezeichnet; dieser Weg bleibt unverändert bestehen, unbeschadet aller äußeren Einwirkungen und Zufälligkeiten und unbeschadet der Beziehungen, die von beiden Völkern mit anderen Staaten sich entwickeln können. Ich glaube fest, daß dieser Weg gemeinsamen friedlicher und schaffender Arbeit und Tätigkeit zum wahren Wohle beider Völker führen wird.

Die neuen Beamtengehälter.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages bewilligte am Dienstag die neue Erhöhung der Beamtengehälter für November. Demnach wird ab 1. November 1922 zu dem Grundbesoldung, den Diäten, dem Ortszuschlag und den Kinderzuschlägen ein Teuerungszuschlag von 49 v. H. so schnell als möglich ausbezahlt; hinzu kommt ein Frauenzuschlag von monatlich 1000 Mk.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erklärte in der gleichen Sitzung, daß der Reichshaushalt durch das Haushaltsgesetz von 1922 zur Fortführung der laufenden Kassenanschäfte ein Kredit in Höhe von 12.500 Millionen Mark bewilligt worden sei. Diese Kredite reichen nicht mehr aus, sodaß schon durch den vorliegenden Haushaltsplan für 1922 ein Zwischenkredit von 100 Milliarden beantragt werden müsse. Um eine Störung des Kassendienstes bei der Reichsfinanzverwaltung zu verhindern, sei eine Erhöhung des Kassenkredits auf 500 Milliarden Mark erforderlich. Dieser Kredit solle nur zur Bekämpfung der durch den Haushaltsplan bewilligten Ausgaben verwendet werden. Der Ueberwachungsausschuß bewilligte auch diese beantragten Erhöhungen einstimmig.

Deutscher Faschismus.

Das der vorübergehende Erfolg der italienischen Faschisten unsere Reaktionen neu beleben würde, war bei ihrer Geistesverfassung vorausgesehen.

In Mailand in Unterfranken kam es zu schweren Zusammenstößen durch das Auftreten bewaffneter Nationalsozialisten. Sozialistische Führer wurden von den eindringenden Kadaverhunden verhöhnt. Die Faschisten kündigten an, sie würden „in ein paar Tagen Italien leben“. Ganz dazu paßt es, wenn in München in einer Volksversammlung mit dem Thema „Wucherfreiheit im Volksthum“ ein nationalsozialistischer Führer erklärte:

„In Italien sei es einer Handvoll nationaler Männer gelungen, Ordnung zu schaffen. Auch Bayern werde seinen Nationalität haben, wenn anders keine Ordnung zu erreichen sei! (Beifall: Heiter!) Unter einer rationalen Diktatur werde es sich besser leben lassen als im freien Volkstaat!“

Dieselben Herrschaften, die da, wo sie unter dem Schutz der Polizei sich anstehen dürfen, ganz ungeniert den mildesten Terror nicht nur propagieren, sondern auch in die Tat umzusetzen haben, haben im Reichstag mit allen Mitteln Suchtausestrafen für Verleumdungsdelikte durchzusetzen wollen. Natürlich nur deshalb, weil sie wissen, daß sie stets straflos ausgehen werden. Das ihre Tätigkeit nur da zu merken ist, wo sie unter feindlichem Schutz an Werktagen anstehen kann, zeigt der Kommentar der reaktionären Blätter zu den schändlichen Wahlen, die bekanntlich vollkommen ruhig verlaufen sind. Dort haben die armen Bürger, die „Volksmassen“, zu denen Herge gehen wollte, um uns aus dem Glend zu befreien, nur wegen des roten Terrors nicht gewagt. Die „Koten“ aber haben ihren Sieg erntet nach Art der Kaiser, die ihre Truppen mit Maschinengewehren ins Gesicht trieben.“

Das Gerücht vom Terror ist natürlich blinder Ansturm, es enthält nur die innere Ordnung einer Bewegung, die in Deutschland als eine vorübergehende Minderheit nur durch Staatsstreik und Terror aus Ruher kommen könnte. Das Verben um Arbeiterparteien, das die Deutschen durch Kämpfe in Europa oder durch Mauthausen verheißt versuchen, ist in Deutschland ansichtslos. Das haben die schändlichen Wahlen doch wohl zur Genüge bewiesen.

Um die Kohlenlieferungen.

Die Kohlenverhandlungen der Regierung mit der Reparationskommission haben bereits am ersten Verhandlungstag einen vorläufigen Abschluß gefunden. Die Besprechungen bezogen sich hauptsächlich auf die letzten Vereinbarungen zwischen Reparationskommission und Regierung über die Lieferung von Reparationskohle. Nach diesen Abmachungen muß Deutschland monatlich 1.750.000 Tonnen Kohle an die Entente liefern, die zum größeren Teil von den Ruhrbergwerken angebracht werden. Nur ein ganz geringer Teil entfällt auf die Bergwerke Polnisch-Ober-Schlesiens bzw. Deutsch-Ober-Schlesiens. In den Vereinbarungen hat sich die Reparationskommission das Recht vorbehalten, falls die deutsche Gesamtproduktion an Ruhrkohle im Monat 8,3 Millionen Tonnen übersteigt, auf 20 Proz. der Mehrförderung Anspruch zu erheben. Die am Dienstag geführten Verhandlungen nahmen hauptsächlich auf diese Erhöhung Bezug, da die monatliche Lieferung an Ruhrkohle 8,3 Millionen Tonnen übersteigt und die Reparationskommission deshalb außer den monatlich abzufordern 1.750.000 Tonnen noch 229.000 Tonnen verlangt.

In Berlin der Verhandlungen zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission, die durch ihre ungenügenden Mitglieder vertreten war, daß die Lieferung von Reparationskohle eine außerordentlich schwierige Aufgabe Deutschlands beiderseitig und die Erfüllung unserer Abnehmer Verpflichtungen sehr erschwert. Deutschland wird bekanntlich viel mehr Kohle ein, als es an die Entente abliefern und muß diese Kohle zu Weltmärkten gehen. Ferner ist die Reparationskohle teuer, und eine finanzielle Entlastung wird für sie nicht erzielt, während die Regierung den Bergwerksbetreibern gegenüber natürlich zu Zahlungen verpflichtet ist. Auch auf die Zeit der Auslandskohle wurde von deutscher Seite eingehend hingewiesen.

Der Vorsitzende der Reparationskommission, Barthou, erklärte zum Schluß der informatorischen Besprechungen, daß die Kommission ihre Pflicht gemäß dem Verlaßter Vertrag ausüben habe und daß über die Billigung der deutschen Einwände gegen die geforderte Mehrlieferung oder ihre Nichtanerkennung später von Paris aus entschieden werden soll.

Deutschlands letzter Kaiser.

Erinnerungen des Grafen Waldersee.

Die Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin bringt soeben zwei Bände der nachgelassenen Denkwürdigkeiten des Grafen Waldersee heraus, der bekanntlich zu den Lieblingen Wilhelms II. gehörte und von diesem zum Generalfeldmarschall in chinesischen Feldzuge ernannt wurde. Diese Denkwürdigkeiten liefern wertvolles Material zur Ergänzung des historischen Bildes vom Ende des deutschen Kaiserthums. Es ist schon bekannt, daß sowohl der Großvater wie auch der Vater des letzten Kaisers mit großer Besorgnis auf den Erben blieben. Auch Waldersee bejahte das, indem er u. a. am 27. Januar 1888 schreibt:

„Prinz Wilhelm ist heute, an seinem 29. Geburtstag, zum General ernannt worden. Die betreffende Kabinettsordre ist nicht so gefast, wie ich gehofft hatte, sie ist im Grunde voller Mißtrauen, wie sich denn auch der Kaiser mehrfach dahin geäußert hat, der Prinz sei eigentlich zu jung.“

Aber schon drei Jahre später steht Waldersee selbst dem inzwischen zum Kaiser avancierten Prinzen kritisch gegenüber. Er sagt am 24. November 1890:

„Leider hat der Kaiser Zuträgereien sehr gern, begünstigt sie in jeder Weise, gestattet seiner Angelegenheiten über andere ermuntert sie womöglich dazu. Er übersteht, daß neun Zehntel der Leute ihm nach dem Munde reden. Er bemerkt nicht, wie viele er verlegt, wie viele er mißtrauisch und daher unsicher macht, wie sehr er auf diese Art die Leute gegeneinander aufhetzt, also in Summa Unheil anrichtet.“

Und am 19. Dezember noch schärfer:

„Ich war heute beim General Berse. Er konnte den Kaiser ganz genau und hat ihm früher sehr nahe gestanden. Und er ist sehr enttäuscht und denkt über die Entwicklung des Monarchen gerade so wie ich. Die nächste Umgebung sei soweit, daß niemand etwas zu sagen wagt. Jeder fürchtet für seine Stellung. Leider ist dies so. Wir haben darüber geklagt, daß Bismarck die Charaktere unterdrückt, hier aber sehen wir dasselbe, nur in härterer und gefährlicherer Form.“

So urteilt ein Mann, der zu den ausgesprochenen Günstlingen des ehemaligen Kaisers gehörte, über dessen Regierungsweise. Wer hätte einst gedacht, daß der Generalfeldmarschall noch einmal zum Kronzeugen gegen die Monarchie und für die Republik werden würde!

Die agrarische Hungerblockade.

Die agrarische Hungerblockade gegenüber den städtischen Verbrauchern nimmt trotz der Erhöhung der Preise für Umlagegetreide unvermindert ihren Fortgang. Auf der Hauptversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates, die am Dienstag vormittag stattfand, machte der Vertreter des Reichs-ernährungsministeriums die Mitteilung, daß zur Versorgung im Marktbrot schon jetzt mehr Brotgetreide aus dem Ausland eingeführt werden mußte als im Vorjahr. Die Landwirte hätten von der Umlage bis Ende Oktober nur 400.000 Tn. geliefert, während sie im Vorjahr in der gleichen Zeit 1,14 Millionen Tonnen Brotgetreide eingeliefert hatten. Der Fehlbetrag könne nicht allein durch die schlechte Ernte erklärt werden, sondern auch durch Schwierigkeiten bei der Verteilung der Umlage auf die einzelnen Landwirte. Diese Schwierigkeiten seien durch die letzte Beschlußfassung des Gesetzes hervorgerufen und heute noch nicht überwunden. Der Vertreter des Ernährungsministeriums richtete daher einen dringenden Appell an die Landwirte, die Ablieferung des Umlagegetreides soweit als irgend möglich zu beschleunigen.

Das Bild, das hier von der Ernährungsfrage gegeben wird, ist geradezu erschreckend. Wenn Herr Staatssekretär Heinrich die Schuld daran dem Versagen des technischen Apparates zuschob und auch die letzte Beschlußfassung über das Gesetz für den Fehlschlag der Umlage verantwortlich machte, so hat er neuerdings, hinzugefügt, daß sein Ministerium dafür in vollem Umfange verantwortlich ist. Das Reichs-ernährungsministerium hat die Vorlage diesmal außerordentlich spät ausgearbeitet und an den Reichstag gebracht, offenbar, weil es mit der Möglichkeit spielte, schon jetzt die freie Wirtschaft einzuführen. Die wirklich Verantwortlichen aber für die geringen Erfolge, die die Umlage bisher gehabt hat, sind die Agrarier, die nicht nur die Aufstellung einer einmündigen Erntestatistik hintertrieben, sondern sogar vielfach die Weisung ausgegeben haben, die Verantwortung zur Umlage zu hinterziehen. Man verwandte erprobte Formulare, auf denen neben einer „zu stark“ Hexensiebema zur Umlage von mehrerlei Einfuhr erhoben wurde. Dadurch entstanden natürlich viele Verzögerungen.

Es ist ein gefährliches Spiel, das die Agrarier mit ihrem Pöbelstreik treiben — denn nichts anderes ist ihr aktiver Widerstand gegen die Umlage. Der Versuch steht nahe, daß mit diesem Vorhaben das politische Ziel verfolgt wird, die Arbeiterklasse gegenüber dem Ansturm der Reaktion müde zu machen.

Hungerstreik.

Nach Mitteilung der kommunistischen Presse verharren fünf politische Gefangene in der Strafanstalt Görlitz seit 11 Tagen im Hungerstreik. Wie wir erfahren, sind unter diesen Gefangenen drei, die von außerordentlichen Gerichten des Reichs — und zwar wegen Sprengstoffverbrechens — verurteilt sind. Dieser jetzt zu Agitationszwecken ausgenutzte Hungerstreik ist um so sinnloser, als der beim Reichsjustizministerium tagende Innereinschluß für diese drei Gefangenen bereits am 28. Oktober seinen Vorschlag gemacht hat und die Erledigung nach einer noch notwendig gewordenen Rücksprache unmittelbar bevorsteht.

Ein braver Sittenwächter.

Herr Professor Brunner, seit Jahren wohlbestallter Wächter über die Sittsamkeit deutscher Kunst und Literatur, als solcher sowohl im Wohlfahrtsministerium wie im Berliner Polizeipräsidium thronend, schüttelt den Berliner Staub von seinen Pantoffeln. Teils vom Amte suspendiert, teils „für längere Zeit beurlaubt“ — schwimmt er ab — wohin? — natürlich nach Bayern. Wo er eigentlich längst hingehört! Damit verschwindet der Bekanntheit so manchen Prozesses, in dem der freien Kunst Polzeigesellen anzulegen versucht wurde, und der doch letzten Endes in den freigeigenskurierenden Eifer des von allen Mühen konfotierten Herrn Seniors höchst blamabel ausging. Dem Fach wurde offenbar der Boden ausgeschlagen, als jetzt auf einer amtlichen Frankfurter Liste von Schundliteratur, vor der die Jugend mit Recht gewarnt wird, ein Opus des Herrn Prof. Brunner erschien.

Nun dürfen Ludendorff und Ehrhardt den neuesten preussischen Emigranten in Bayern gerührt in die Arme schließen.

Das Existenzminimum im Oktober 1922.

Von Dr. R. Kuczynski.

(Nachdruck verboten.)

Die Kosten des Existenzminimums waren in Groß-Berlin im Oktober um etwa drei Fünftel höher als im September, reichlich 2 1/2 mal so hoch wie im August, reichlich 4 mal so hoch wie im Juli, reichlich 6 mal so hoch wie im Juni und annähernd 2 mal so hoch wie im Oktober 1921.

Rationiertes Brot kostete 6 1/2 mal soviele wie vor einem Jahre, Kartoffeln 8 mal soviele, Milch 14 mal soviele, Graupen 16 mal soviele, Zucker und Biskuits 18 mal soviele, Margarine 19 mal soviele, Reis, Bohnen und Erbsen 20 mal soviele, Speck 21 mal soviele, Gas 23 mal soviele, Büchsenfleisch 24 mal soviele, Brot im freien Handel 25 mal soviele, Salzheringe 30 mal soviele. (Wesentlich schwächer als für diese Lebensmittel war die Steigerung für Miete.)

Beziffert man den täglichen Nahrungsbedarf eines Kindes von 6 bis 10 Jahren auf 1600 Kalorien, den einer Frau auf 2400 Kalorien und den eines Mannes auf 3000 Kalorien, und beschränkt man sich bei der Deckung dieses Bedarfs soweit als möglich auf die billigsten Nahrungsmittel, so stellt sich der wöchentliche Mindestbedarf für ein Kind von 6 bis 10 Jahren auf 357 Mt., für eine Frau auf 864 Mt., für einen Mann auf 1242 Mt. (Die gleichen Nahrungsmengen kosteten im Oktober 1913 für ein Kind 1,49 Mt., für eine Frau 3,04 Mt., für einen Mann 3,94 Mt. Tatsächlich war aber das Existenzminimum vor neun Jahren billiger, weil z. B. billiger Zucker und billige Kartoffeln damals in unbegrenzten Mengen zur Verfügung standen. Im Einklang mit der Berichterstattung für die Vormonate werden hier für die Vorkriegszeit angeführt: Kind 1,75 Mt., Frau 2,80 Mt., Mann 3,50 Mt.)

	Preis Oktober 1922	Preis Oktober 1913
--	-----------------------	-----------------------

1900 Gramm Brot (rationiert)	46,—	46
250 Gramm Roggenmehl	35,—	7
250 Gramm Graupen	33,75	10
3000 Gramm Kartoffeln	40,50	15
1000 Gramm Gemüse	20,—	16
125 Gramm Margarine	78,75	20
250 Gramm Zucker	42,—	12
1 Liter Milch	60,85	28
Zusam. für ein 6-10jähr. Kind	356,85	149

500 Gramm Brot (freier Hand.)	63,80	12
250 Gramm Weizengrieß	39,25	13
250 Gramm Speisebohnen	37,50	10
500 Gramm Kartoffeln	6,75	3
1000 Gramm Gemüse	20,—	16
250 Gramm Büchsenfleisch	135,—	56
125 Gramm Speck	126,25	25
125 Gramm Margarine	78,75	20
Zusammen für eine Frau	863,95	304

500 Gramm Reis	94,—	22
250 Gramm Erbsen	40,—	10
125 Gramm Speck	126,25	25
250 Gramm Salzheringe	39,—	13
125 Gramm Margarine	78,75	20
Zusammen für einen Mann	1241,95	394

Rechnet man für den Mindestbedarf an Wohnung den Preis von Stube und Küche, für Heizung 1 Zentner Biskuits und für Beleuchtung 6 Kubikmeter Gas, so ergeben sich als Wochenbedarf für Wohnung 32 Mt. (1913/14: 5,50 Mt.), für Heizung 340,50 Mt. (1,15 Mt.), für Beleuchtung 189,90 Mt. (0,75 Mt.).

Für Bekleidung, d. h. für Beschaffung und Instandhaltung von Schuhwerk, Kleibern und Wäsche, sind mindestens anzusetzen: Mann 988 Mt. (2,50 Mt.), Frau 659 Mt. (1,65 Mt.), Kind 329 Mt. (0,85 Mt.).

Für alle sonstigen lebensnotwendigen Ausgaben (Wäschereinigung, Fahrgehalt, Steuern usw.) wird man einen Zuschlag von 32 Proz. (1913/14: 25 Proz.) machen müssen.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich somit für Groß-Berlin:

	Mann	Ehepaar	Ehepaar mit zwei Kindern
Ernährung	1242	2106	2820
Wohnung	32	32	32
Heizung u. Beleuchtung	530	530	530
Bekleidung	988	1647	2306
Sonstiges	894	1381	1820

	Mann	Ehefrau	Ehepaar mit zwei Kindern
Oktober 1922	3686	5696	7508
September 1922	2819	3552	4714
August 1922	1393	2203	2958
Juli 1922	829	1298	1763
Oktober 1921	187	286	386
Oktober 1920	156	232	318
Aug. 1913 / Juli 1914	16,75	22,30	28,80

(Für die einzelnen Monate der Jahre 1920-1922 vergleiche mein Buch „Verbrauchernöte und Kaluta“, Berlin 1922.)

Auf den Arbeitstag umgerechnet, beträgt der notwendige Mindestverdienst im Oktober 1922 für einen alleinstehenden Mann 614 Mt., für ein kinderloses Ehepaar 949 Mt., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6-10 Jahren 1251 Mt. Auf das Jahr umgerechnet beträgt das Existenzminimum für den alleinstehenden Mann 192 300 Mt., für das kinderlose Ehepaar 297 150 Mt., für das Ehepaar mit zwei Kindern 391 650 Mt.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zum Oktober 1922 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann von 16,75 auf 3686 Mt., d. h. auf das 220,1-fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 auf 5696 Mt., d. h. auf das 255,4-fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 auf 7508 Mt., d. h. auf das 260,7-fache. In dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, war die Mark im Oktober etwa zwei Fünftel Pfennig wert.

Infolge der ungeheuren Preissteigerung im Laufe des Berichtsemontats waren die Kosten des Existenzminimums in der zweiten Oktoberhälfte besonders hoch: sie waren fast 1 1/2 mal so hoch wie in der ersten Oktoberhälfte, fast doppelt so hoch wie im September und etwa 2 3/4 mal so hoch wie im Oktober 1921.

Rationiertes Brot kostete 11 mal soviele wie vor neun Jahren, Milch 297 mal soviele, Kartoffeln 300 mal soviele, Biskuits 310 mal soviele, Zucker 375 mal soviele, Bohnen und Erbsen 450 mal soviele, Margarine 500 mal soviele, Reis 545 mal soviele, Gas 547 mal soviele, Speck 620 mal soviele, Brot im freien Handel 706 mal soviele.

Als wöchentliches Existenzminimum ergibt sich:

	Mann	Ehepaar	Ehepaar mit zwei Kindern
Ernährung	1512	2555	3394
Wohnung	39	39	39
Heizung u. Beleuchtung	612	612	612
Bekleidung	1147	1911	2676
Sonstiges	1059	1637	2150
2. Oktoberhälfte 1922	4369	6754	8871
1. Oktoberhälfte 1922	2998	4631	6136

Auf das Jahr umgerechnet beträgt das Existenzminimum für einen alleinstehenden Mann 227 900 Mt., für ein kinderloses Ehepaar 352 350 Mt., für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren 462 750 Mt.

Vom letzten Vorkriegsjahr bis zur zweiten Oktoberhälfte 1922 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinstehenden Mann auf das 260,8-fache, für ein kinderloses Ehepaar auf das 303,8-fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern auf das 308,0-fache. In dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, war die Mark in der zweiten Oktoberhälfte etwa drei Zehntel Pfennig wert.

Quäler und auswärtige Politik.

Der Quäler-Ausschuh zur Bänderung der Not hat durch seinen Schriftwart Edward A. Reynolds (London) an den Herausgeber der „Times“ einen Brief gerichtet. Die „Gesellschaft der Freunde“ (Quäker) stellt eine Reihe von Fragen an die „praktischen Leute“ nach dem Erfolg ihrer bisherigen „praktischen“ Weltregierungs-Methoden.

In dem Brief heißt es: „Wir haben uns an den Vorwurf gewöhnen müssen, unpraktische Träumer zu sein, während die Welt von praktischen Leuten und nach praktischen Methoden regiert werden müsse. Ist es zu viel gesagt, daß der heutige Zustand der Welt ein lebender Beweis für das Versagen dieser sogenannten praktischen Methoden ist? Haben sie Gerechtigkeit herbeigeführt? Haben sie Beilegung von Streit und Sicherheit bewirkt? Haben sie die Herrschaft der Gewalt beseitigt? Haben sie die Völker befreit zu erneutem aufbauenden Dienst zum Besten der Menschheit? Haben sie die Armenter gerettet? Haben sie auch nur das Ansehen oder die Einigkeit der Großmächte erhöht? Die Antwort ist in jedem einzelnen Falle ein entsetzliches Nein. Diese Me-

thoden sind vielmehr verantwortlich für die Fortdauer des Militarismus und für die Wirren und den wirtschaftlichen Niedergang, die dessen Folgen sind.

Ist es daher nicht die einzige vernünftige Folgerung, unsere Methoden zu ändern? Wir glauben, daß ein edlerer Sinn und bessere Mittel, die die Gewaltanwendung verschmähen und sich auf Vernunft, Vertrauen und allgemein menschliches Gefühl stützen, und der Geist gegenseitiger Hilfe ein anderes Ergebnis gezeitigt hätten und noch jetzt zeitigen können. Wir rufen daher auf zu folgenden deutlichen Richtlinien in der Politik: 1. eine wirkliche Beilegung im nahen Osten zu suchen durch eine gemeinsame Uebereinkunft. 2. Alle beteiligten Völker an der erzielten Beilegung teilnehmen zu lassen, was ohne weiteres auch Rußland einschließt. 3. Deutschland als ein Glied der europäischen Gemeinschaft zu behandeln, das es vor der Zerstörung zu retten gilt, als Produktionsquelle, als Kunden, als Freund; 4. nicht länger Schadenersatz durch Zwang zu erpressen, sondern freimütig das moralische Verantwortungsgefühl für die Wiedergutmachung von angerichtetem Schaden anzuerkennen; 5. die Rolle der Unschuld und der unparteiischen Gerechtigkeit aufzugeben, mit der man 60 Millionen Deutsche schuldig spricht; 6. unser gegebenes Wort in Ehren zu halten, d. h. einen wahren Frieden mit dem deutschen Volke zu machen, wozu gehört, keine Entschädigungen in Form von Strafmaßnahmen zu erzwingen und die Entwicklung Deutschlands zu fördern, statt sie zu erdroffeln.“

Ein herrlicher „Arbeiter“vertreter.

Mit dem deutschnationalen Parteitag in Görtz war eine Tagung der „deutschnationalen Arbeiterpartei“ verbunden. Vor ihr hielt der Reichstagsabgeordnete Behrens, ein Führer der christlichen Gewerkschaften, einen Vortrag über Landwirtschaft und Arbeiter, wobei er sich (laut „Deutscher Zeitung“), den schönen Satz leistete:

Der Preis spielt keine Rolle, wohl aber, daß genügend Vorräte vorhanden sind — das ist das zu lösende Problem.

Die von Behrens vertretenen Arbeiter, für die der Preis von Brot, Fleisch und Kartoffeln „keine Rolle spielt“, verdienen die höchste Klasse des Intelligenzordens.

Volkswirtschaft.

Kartoffelnotierung.

Hamburg, 7. November.

Als in den Graengerbieteten gezahlte Erzeugerpreise für Kartoffeln ab Vollbahnstation sind am Donnerstag festgesetzt worden: Weiße Kartoffeln 600/640 Mt., rote 500/520 Mt., gelbe Industrie 700/720 Mt. pro Zentner.

Kartoffelpreise in Mecklenburg.

Die aus Erzeugern, Händlern und Verbrauchern bestehende Kartoffelpreis-Notierungs-Kommission hat folgende frei Verladestation geltenden Erzeuger-Preise ermittelt: rote 450/480 Mt., weiß 500/540 Mt., gelbe 600/620 Mt. je Zentner.

Devisen-Kurse.

Berlin, 8. November.

Amliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

7. November. 6. November.

Amsterdam	1 fl.	3291,75	2493,75
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	508,72	407,97
Kristiania	1 Kr.	1496,25	1162,08
Kopenhagen	1 Kr.	1655,85	1286,77
Stockholm	1 Kr.	2204,47	1715,70
Helsingfors	1 finn. Mk.	219,45	171,37
Rom	1 Lire	844,13	269,32
London	1 £.	37406,25	28428,75
New York	1 Doll.	8428,37	6408,93
Paris	1 Frs.	558,60	438,90
Zürich	1 Frs.	1551,11	1182,03
Madrid	1 Pesetas	1266,85	980,04
Wien	100 Kr.	11,87	—
Prag	1 Kr.	274,31	206,48
Budapest	100 Kr.	3,59	—

Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Frauke hörte ihn lächelnd an. „War sie nett?“ fragte sie.

„Ja, nett war sie. Sie meinte bloß immer gleich, wenn sie einer antippte. Sie war so schnalisch.“

Frauke sah nachdenklich geradewegs. Dann wandte sie den Kopf. „Du“, sagte sie vertraulich, „deinen Bruder Jakob mag ich gar nicht leiden.“

„Warum nicht?“

„Er ist so groß und — so stark.“ sagte Frauke.

„Jan dachte an diesem Abend, als er im Bette lag, lange über seine kleine Freundin nach.“

„Es ist doch merkwürdig, wie sie einem alles vom Munde abliest“, dachte er, „auch was man gar nicht mal ausspricht. Warum sie Jan wohl nicht leiden mag. Ich glaube, mich möchte sie doch leiden, wenn ich auch so groß und stark wie Jan wäre.“

Wenn sie nun mühte, wie böse Jan ist, dann möchte sie ihn noch weniger leiden. Sie ahnt es gewiß. Sie ist ja so klug. Warum ist sie so nett gegen mich? Sie hat Mitleid mit mir. Sie hat gewiß ein gutes Herz; Frauke Steffens ist die Beste von allen!“

Im Sommer, wenn bunte Kinder die flachen Felder belebten, wenn das Schilf in den Gräben braune Wedel trieb, dann hatte die Marsch ihre Glanzperiode.

Die Sonne strahlte am wolkenlosen Himmel, und von der See her wehte ein laises, erfrischendes Lüftchen.

Frauke ging, ihr Brüderchen auf dem Arm, zwei größere Geschwister an der Hand, in die Kantorfenne. Dort lagerten sie sich ins lange Gras und pflückten weiße Akeblumen, die Frauke zu kleinen Kränzen wand.

Jan war auch dabei. Seitdem Frauke allerlei über Spätlinghof und die alte Lrienlischen gehört hatte, nahm sie sich Jans fürsorglich an.

„Jan hatte aus dem Graben Binsen geholt, nun sah sie nebeneinander und flachten hohe spitze Hüte. Die Kleinen zogen die grünen Schalen von den Binsen ab, daß nur das weiße Mark zurückblieb, und redeten einander ein, man könne es essen.“

Fraukes Augen schweiften in die Ferne. „Ist es jetzt nicht schön in der Marsch?“ sagte sie.

„Ja“, stimmte Jan bei, „auf unseren Spätlinghof ist das Gras so hoch, da kann man sich reinbuden, daß einem kein Mensch sehen kann. Aber auf der Weide ist es noch viel schöner. Dort gibt es Bege und einen Wald mit Bäumen und Hecken. Und Beeren

wachsen da, wo auch kein Garten ist; man kann sie sogar essen. Dort wachsen sogar an der Regentante Blumen.“

„Ja, so etwas gibt es hier nicht“, gab Frauke zu, „aber wir können dafür viel weiter gehen, und wenn man ruft, schallt es über das ganze Land. Sieh, man kann in der Ferne den Eisenbahnzug fahren sehen. Man kann den Kirchturm von Hufum und von allen Dörfern rings herum sehen. Und ganz hinten, wo das Land aufhört und der Himmel anfängt, da ist das Meer.“

„Was für ein Meer?“

„Die Nordsee.“

„Ich sehe sie nicht.“ Jan war aufgestanden. Sie hatte die Binsen ins Gras gleiten lassen; den einen Arm um Jans Schulter gelegt, wies sie mit dem anderen geradewegs.

„Siehst du das kleine Dunkle, das sich vom Himmel abhebt?“

„Wie ein Lächeln, das zum Lächeln in der Luft hängt, sieht es aus. Das ist ein Segel.“

„Jan begriff. „Von einem Schiff? Ach, das ist es!“

„Ja, und das Schiff fährt auf der Nordsee. Das ist das Meer!“

„Jan sah und glaubte. Undächtlich ward ihm ums Herz; als ob ihm jemand geflüst hätte: „Siehst du den Himmel. Dort ist Gott!“

Von dieser Stunde an gewann er die Marsch lieb, wie er alles lieb hatte, was zu Frauke Steffens gehörte.

„Ich will auch Kantor werden“, sagte Jan einmal.

„Dann werde ich wohl deine Frau?“ fragte Frauke harmlos und ernsthaft.

„Ja, und dein kleiner Bruder wird dann unser Kind.“

„Und Fieten und Miete?“

„Rein, so viele Kinder wollen wir nicht haben.“

„Das wird sein“, sagte Frauke, „dann mache ich dir morgens Kaffee und stopfe dir die Pfeife, und zu jedem Geburtsstag schenke ich dir ein paar geklützte Morgenstuh.“

„Und ich pflanze Obstbäume und kultiviere und beschneide sie.“

„Ja, und abends flehst du die Muffschiffe nach, und ich stopfe Strümpfe.“

„Jan kam ein Bedenken. „Wenn die Tante es bloß ausübt.“

„Ja, die Tante, ist die wirklich so böse?“

„Jan nickte, dann bekam er sich: „Ob sie böse ist, weiß ich nicht, aber gut ist sie zu mir noch nie gewesen.“

„Du armer Jung“, sagte Frauke, seine Hand streichelnd, „du hast es jaer.“

Wenn Jan nach solchen Stunden heimkehrte, fühlte er sich gehoben, als wäre er ein anderer, besserer Mensch geworden. Des Kantors Tochterlein war für ihn die alte Fee, durch die alles Schicksale, das sich in ihm durch das Bistheil seines Bruders und die Behandlung von Seiten der Tante bilden wollte, gebannt wurde.

Wenn er nach Hause kam, empfing ihn die Tante meistens mit Scheltworten, oder Jan war da und höhnte über ihn.

Die schönsten Tage in Jans Leben schlossen meistens mit einem Nichtstun ab.

Der Winter kam. Jan ging zu Pastor Reimers in die Konfirmationsstunde. Laut und lärmend trat er in des Pastors Haus, und war die Stunde vorbei, dann kam er in langem Saube über die Straße gesprungen. Seine Augen blinzelten so finster wie immer; um seine Lippen lag derselbe höhnlich trostige Zug. Von dem, was der freundliche Pastor in die Herzen der Kinder zu pflanzen suchte, schlug bei ihm nichts Wurzel.

Jan brachte sich eines Abends von Gorg Bäder ein Heimchen nach Hause. Das suchte die wärmste Stelle hinter dem Ofen aus, und sobald es dämmerte, fing es an zu jippen.

„Jan hörte es gern. Er konnte bei dem Gejippe so schön träumen vom Sommer, von den bunten befeinigten Fennen, von Frauke, von dem unsichtbaren Meere, das mit weißem Tuche winkte.“

Eines Abends sah Jan das Tierchen und schlug es mit seinem Holzschuh tot.

Da traten Jan die Tränen in die Augen. „Mörder!“ sagte er; dann hielt er inne. Jetzt würde sich Jan auf ihn stürzen und ihn halbtot prügeln. Aber es geschah nicht. Hatte Jan es nicht gehört? Er sah Jan mit einem unheimlichen Blick an und ging hinaus.

Als das Eis auf den Gräben stand, ging Jan mit Frauke schlittern. Sie hielten sich an der Hand und dann glitten sie dahin, Frauke immer nur einen Schritt voraus. Das war ein Berggucken. Ihre Wangen röteten sich, ihre Augen glänzten. Wenn sie fielen, dann fielen sie beide. Wenn das Eis knackte, dachte Jan: „Wenn wir ertrinken, dann sterben wir zusammen.“

Weihnachten erhielt Jan von der Frau Kantor zwei große, braune Girupstücken, mit Mandeln und Südkade bestückt. Einen davon gab er Jan, und dieser nahm den Kuchen gnädig an.

Am Palmsonntag wurde Jan konfirmiert. Er hatte es bei der Tante durchgesehen, daß er einen neuen Anzug mit langen Fellen bekam. Freilich war es ein billiger Stoff, vom „Münchensuhlen“ gekauft, und der Fellschneider hatte ihn genäht; aber Jan fühlte sich als Mann.

Zum Gratulieren, wie es im Dorfe Mode war, kam niemand. Man hatte sich vorher bei Gorg Bäder erkundigt, ob Marmell Kuchen gebaden habe. Als Gorg ludend den Kopf schüttelte, meinten die Leute: „Wegen einer nassen Tasse Kaffee gehen wir nicht zu der Hege nach Spätlinghof.“

So ging auch dieser Tag vorüber, wie alle anderen.

Fortsetzung folgt.

Amthcher Teil.

Gesetz- und Verordnungsblatt.

Das Gesetz- und Verordnungsblatt der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 65 vom 7. November 1922 enthält:

Bekanntmachung, betreffend Erhöhung der Vorläufigen beim Schlachthof. — Dritter Nachtrag zur Gerichtsverordnungsordnung vom 30. Oktober 1907. — Verordnung, betreffend Gebührenfreiheit für beglaubigte Abschriften und Vervielfältigungen aus dem Grundbuche gemäß § 9 Absatz 3 der Notopfer-Dispensationsverordnung. — Stundung von Gerichtsverfahren für die Eintragung von Notopferverordnungen und Mitteilungen des Grundbuchamts zu den Zwangsversteigerungsakten bei bestehenden Notopferhypotheken. — Nachtrag zu der Verordnung vom 31. Dezember 1913, betreffend die Ausführung des Melch- und Staatsanwaltschaftsgesetzes. — Dritter Nachtrag zu der Bekanntmachung vom 9. November 1912, betreffend die Prüfungsordnung für die zweite juristische Prüfung. — Dreizehnter Nachtrag zum Lübeckischen Gerichtskosten-Gesetz vom 12. November 1900. — Dritter Nachtrag zum Gesetz über Feuerungsanschläge zu den Gebühren der Rechtsanwält, Notare und Gerichtsvollzieher und zu den Gerichtskosten vom 24. März 1920. (9095) **Senatskanzlei.**

Bekanntmachung.

Der Reitweg in der Moltkestraße wird verjuchweise für Blockwagen freigegeben. Des weiteren wird auf der Tranemünder Landstraße von der Abzweigung nach Schluß bis zur Gerrenbrücke der Fußgängerverkehr außerhalb der Baumreihe, wo bisher der Radfahrweg sich befand, verlegt. Der bisherige Fußgängerweg dient künftig als Radfahrweg. (9092) **Das Polizeiamt.**

Fährgehd der Schlutuper Fähre.

Das Fährgehd der Schlutuper Fähre wird hiermit um 100 v. S. der Säge vom 25. September 1922 erhöht. (9098) **Das Polizeiamt.**

Gas-, Elektrizitäts- und Wasserpreise

mit Wirkung von der am 1. November beginnenden Abrechnungsperiode:

Table with 2 columns: Description and Price. I. 1 cbm Gas ... 52; II. 1 Kilowattstunde Lichtstrom ... 125; III. 1 cbm Wasser ... 94.

Table with 2 columns: Description and Price. A. in Lübeck: 1. für Haushaltungszwecke ... 30; 2. für den Mehrverbrauch ... 60; B. in Travemünde: 1. für Haushaltungszwecke ... 30; 2. für den Mehrverbrauch ... 60.

Table with 2 columns: Description and Price. A. in der Stadt: 1. Häuser mit Leitungen ... 48; 2. Häuser ohne Leitungen ... 32; B. in den Vorstädten: 1. Häuser mit Leitungen ... 48; 2. Häuser ohne Leitungen ... 26.

Lübeck, den 7. November 1922. (9099) **Die Betriebsbehörde.**

Höchstpreise für Brennstoffe.

Table with 3 columns: Fuel type, Lager, Frei Haus. Anthrazit, umgebrochen ... 1190; Anthrazit, über 20 mm ... 1206; Anthrazit, über 15 mm ... 1156; Anthrazit, über 10 mm ... 1250.

Lübeck, den 8. November 1922. **Das Landesverwaltungsamt.**

Öffentliche Versteigerung.

Freitag, den 10. d. M., vorm. 9 Uhr im Gerichtssaal: 1 gr. Partie Kolonialwaren, 1 gold. Uhrkette, 1 gold. Kettenring, 1 Siegelring, 1 gold. Zigarettenetui, 1 Kaugummi (7,65 mm) u. a. m. **Das Gerichtsvollzieheramt.**

Nichtamtlicher Teil.

Gammlung

zur Säuberung winterlicher Kle.

In jedem Tag fällt der Wert unserer Gelder, deren wir uns bedienen, immer mehr zu sinken. Wir haben deshalb alle Kleider, sowie die Schuhe, die wir für den Winter brauchen, zu säubern. **Fr. Erdmann, Glodengießerstr. 61.**

Am 5. Novbr., abends 9 Uhr, starb nach zweitägiger schwerer Krankheit in Erfurt unser lieber unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der Kaufmann **Hermann Spethmann** im Alter von 43 Jahren. In tiefer Trauer: **Fritz Spethmann und Frau geb. Rodighiero und Kinder, Breite Straße 31.** **Wilhelm Rehm Robert Spethmann und Kinder Wilhelmine Spethmann Emil Spethmann (9110) Familie Bürgin Fritz Spethmann u. Frau, Wahnstr. Familie Eduard Rehm, Gutin Familie Rodighiero, Garburg. Beerdigung Donnerstag, den 9. Nov., in Erfurt. Lübeck, 3. St. Erfurt, Marktstr. 6.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Sternabend 10 1/2 Uhr ent schlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter (9108) **Dorothea Krellenberg geb. Reppenbagen im 80. Lebensjahre.** Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Emil Geist u. Frau geb. Krellenberg Lübeck, 7. 11. 22. Hundstr. 37. 39. Beerdigung am Freitag, d. 10. 11. 8 Uhr nachm. von der Leichenhalle des Borm. Friedh. aus.**

Felle kauft höchstzahlend **Isaac Frankenthal** Beckerröhre 53. Tel. 8641. 9105 **Haare**

Pickel, Mitesser, Hautunreinlichkeiten verschwinden nach kurzem Gebrauch von **Steen's Glycerin-Milch Seife** (9091) Ueberall zu haben. Engros-Niederlage: Harloff & Schulz, Lübeck.

Zusachen beweisen, daß Schildstraße 5 stets für Lumpen, Papier, Eisen, Knochen, Metalle, Pferdehaare, Krollhaare, sämtliche Felle die höchsten Preise zahlt **J. Lissauer, Schildstr. 5. (9118)**

Alt-Eisen, alte Maschinen Dampfseil, j. Art Aufs. u. Schmiedeeisen, Späne, Schmeltz, Gußbruch. **Alt-Metalle,** Kupfer, Messing, Zinn, Blei, Stanniol, Späne. **L. Lissianski, Lübeck, Obertrave 19. Kleinhandel.** (9096)

Gold, Silber, Platin, Brillanten, Doublee laufen wir für eigene Verarbeitung, daher zum höchsten Kurs. Kommen Sie bitte zu uns, und hören Sie unsere Preise. Der weiteste Weg lohnt sich. Kein Verkaufszwang. (9101) **Hans Steudel, Goldschmied, Moislinger Allee 21. Gust. Pütter, Uhrmacher, Meierstr., Ecke Lindenstr.**

Für alle Leser des Volksboten! Unsere Leser können bei den Zeitungsträgern oder in unserer Volksbuchhandlung die hochinteressante reich illustrierte Monatschrift **„Welt und Wissen“** bestellen. Welt und Wissen erzieht eine große illust. Hausbibliothek denn sie bringt, leichtverständlich und hochinteressant für jedermann, die Wissenschaft der ganzen Welt in Wort und Bild gegen die kleine Vergütung von monatlich **nur 20 Mark.** Jedes Heft reich illustriert, mit Umschlag 36 Seiten stark, bringt 15-20 Artikel von ersten Fachleuten. Folgende Wissenschaften werden darin behandelt:

- 1. Länderkunde. 14. Maschinenbau. 15. Elektrotechnik. 16. Baugeschichte. 17. Bergbau. 18. Luftschiffahrt. 19. Photographie. 20. Kulturgeschichte. 21. Altertumskunde. 22. Kunstgeschichte. 23. Völkerkunde. 24. Wirtschaftslehre. 25. Gesundheitslehre. 26. Gartenbau. 27. Tierheilkunde.

Wissen ist Macht! — Wissen macht frei! Kein Leser des Volksboten verläumde zu bestellen! Schreiben Sie sofort Ihren Namen mit Wohnungsangabe unter diesen Bestellschein und geben Sie denselben wie oben angegeben ab oder senden Sie den Bestellschein als Druckzettel im Briefumschlag an uns ein. Unsere Postkassanten können Welt und Wissen bei der Post bestellen. (9091)

Bestellschein! An die **Buchhandlung Friedr. Meyer & Co., Lübecker Volksbote.** Ich bestelle hiermit, bis Abbestellung von mir erfolgt, die illustrierte Monatschrift **„Welt und Wissen“** zum Preise von 5 Mark für jedes Heft. Name: Ort, Str. u. Nr.:

Die Monopolverwaltung für Branntwein hat den Spritpreis wieder um ca. 300 Prozent erhöht. Wir sehen uns daher genötigt, von heute ab unsere Preise dementsprechend heraufzusetzen. (9112) **Interessengemeinschaft der Spiritusverkäufer Lübecks und Umgegend.** **Bedeutend erhöhte Preise** für Zucker, Eier, Metall, Papier, Altkorn & Obst, Fleisch, Fett und Hart. Ueberbiete jede Konkurrenz. **Fr. Erdmann, Glodengießerstr. 61. Preisprophet 2761/9068**

Verkaufungs- u. Vergünstigungs-Anzeigen

Adlershorst Morgen (9084) Donnerstag u. Bal. (9085) jed. Sonntag

Plattb. Vereen „Gel“ **Verein Friß Reuter, Lübeck**

Friedag, den 10. November 1922 abends 8 **Plattbüchchen Soeder-Abend** in'n Kolosseum ca. 100 Säng. Solisten: Kungertfängerin Kl. Anna Wigger, Kofstoc (Alt), Herr Adolf Sübe Lübeck (Bariton) Zutrittsfort'n sind bi H. Koch, Marlesgraw 6, E. Hirschkorn, Sandstr. 20, in de Giff'nstau, Johannisstr. 15 un abends an de Raff' trau hebb'n. (9096) De Pries is 20 un 25 Mark un Stier, Mitgl. von „Gel“, „Reuter“ un Volkslied betahl'n 15 un 20 Mark un Stier. De Vörsänd'n Koch, Körner, 1. Vörsitter v. Fr. Reuter 1. Vörsitter v. Gel.

Kolosseum Heute Mittwoch **Großer Ball** Raffendöffnung 6 1/2 Uhr. (9108)

Kommunistische Jugend.

Buchmesse Katharineum-Aula. Täglich 4-8 Uhr. Schriften aller Art, Jugendliteratur, Weltromane, Arbeiterdichtungen, Gedichte, politische Werke. Käthe-Kollwitz-Mappe Meunier-Mappe Mk. 1150 — Mk. 750. Ermäßigte Preise! (9119) **Billige Weihnachtsgeschenke** Mitglieder aller Arbeiter-Jugend- u. Sportorganisationen, die dem Arbeiter-Sportkartell angeschlossen sind, erhalten 10 Prozent Vergünstigung.

Fledermaus 9089 **Im Graftvogel** täglich (9107) **Künstler-Konzert.** Kapellmeister Alb. Kutschke.

Zentral-Theater. Vom 7. bis 13. November **Johannisstraße 25. Fernruf 1359.** **Siehe, die sich frei verkehrt.** Sittenfilm in 4 Akten mit Wanda Treumann, Reinhold Schünzel und Carl Beckersachs. **Die Liebe der Mira.** Großer arabischer Sklavensfilm in 6 Akte mit Ernst Rückert und Carla Perra.

Trocadero. Schüsselbad. A. F. 787. Täglich ab 5 Uhr nachm.: **Fred-Leisner-Stimmungs-Konzerte.** (9090)

Hansa-Theater. Heute Mittwoch 8 Uhr: Nur einmaliges Ensemble-Gastspiel unter Leitung des Intendanten Franz Ludwig: **„Die ersten Menschen.“** Mysterium der Liebe von Otto Borngräber. Donnerstag und Freitag 7 1/2 Uhr: (9100) **Fledermaus** Im 2. Akt: Tanzszene Martha Luise Stalze, frühere Ballettmeisterin v. Stadttheater a. Ost. Sonnabend 7 1/2 Uhr: Zum ersten Male! **Hol' mich der Teufel.**

Unter Schindl. Amerikanische Tier-Groteske in 2 Akten mit lustigen Verstößen von A. Gaetschenberger, mit Joe Martin, der Wunderaffe, und Baby Peggy (zwei Jahre alt), der jüngste sehr beliebte amerikanische Filmstar, von dem die Berliner Zeitschriften berichten (siehe die Bilder in der letzten Nummer). Spielzeit 4-11 Uhr. Orchesterbegleitung. Programmdauer 3 Stunden. (9121) **Stadtheater Lübeck** Mittwoch 7.30. Ab. B: Die Toteninsel, hier auf: Die Medaille. Donnerstag 7.30. Ab. B: Die toten Augen. Freitag 7 Uhr, Ab. B: Julius Caesar. Sonnabend 7.30. 7. Vorf. i. Sonnab.-Abonnem.: Fledermaus. (9097)

Freistaat Lübeck.

Mittwoch, 8. November.

Sozialdemokratischer Verein.

In der Mitgliederversammlung am Dienstag abend erstattete Genosse Wolfradt Bericht über den Mitgliederstand und die Kasse im 2. Quartal. Einer Einnahme von 214 118 M stehen 150 768 M Ausgaben gegenüber. Der Verein zählt 11 495 Mitglieder. Die Beitragserhöhung brachte nur sehr wenig Mitgliederverluste, die übrigens durch Neueintritte wieder wettgemacht wurden. Der Vorsitzende, Genosse Paul Löbwig gedachte der uns durch Tod entrisenen Mitglieder, unter denen sich der im Dienste der Arbeiterbewegung ergraute Genosse Heinrich Radde befindet. — Ueber den Bezirksrat in Bülow referierte Genosse Alfred Dreger. Wir haben ist über diesen Parteitag ausführlich berichtet. Genosse Dreger betonte, daß der Parteitag erprobte Arbeit geleistet und insbesondere auch die für Lübeck wichtige Angliederungsfrage ins Rollen gebracht habe. In das Referat schloß sich eine kurze Aussprache, in der die Frage des 8-Stunden-Tages gestreift wurde. Aus sämtlichen Rednern ging der einmütige Wille heraus, daß an dem 8-Stunden-Tag auf keinen Fall gerüttelt werden darf und daß Versuche im Lübecker Reformauschuß zur Vereinfachung, die eine Durchbrechung des 8-Stunden-Tages erstreben, auf keinen Fall Aussicht auf Erfolg haben. In aller nächster Zeit soll sich eine neue Mitglieder-versammlung mit der finanziellen Lage Lübecks und den in Aussicht genommenen Maßnahmen zur Behebung der Finanznot beschäftigen, wobei die Frage der Arbeitszeit mitbehandelt werden soll. — Einen recht interessanten Vortrag hielt hierauf Genosse Dr. Deber über das Nahrungsproblem. Die Kernpunkte des Vortrages werden im heutigen Leitartikel wiedergegeben.

Die Not der Zeitungen

Es spricht wörtlich gemorden und steigt von Tag zu Tag. Nun droht sogar in einzelnen Teilen des Reiches infolge des Mangels an Papierholz die Betriebseinstellung von Papierfabriken. Papierholz ist bereits auf das Tausendfache des Friedenspreises gestiegen, man zahlt pro Raummeter bereits 11 500 M. Wenn das so weiter geht, dann werden noch sehr viele Zeitungen eingehen müssen, denn die Bezugspreise stehen mit den Aufzinsen noch lange nicht im Einklang.

Zeitungen tut aber not. Wo soll es hinführen, wenn nur noch die vom Großkapital abhängige Presse erscheinen würde? Die breiten Massen wären hilflos und führerlos ihren Unterdrückern ausgeliefert. Das darf nicht sein und wird es auch nicht. Die sozialdemokratische Presse muß im Selbstinteresse des schaffenden Volkes erhalten bleiben. Überall im Reich setzen die Genossen ihr Bestes dafür ein und auch die Lübecker Parteigenossen stehen nicht hinter ihren Freunden im Reich zurück. Sie wissen aber auch, daß der Verlag keine Mark mehr an Bezugspreis nimmt, als unumgänglich notwendig ist. Ein Blick über die Abonnementspreise anderer Blätter zeigt es deutlich. Es kosten z. B. Stuttgarter Neues Tagblatt 300 M., Süddeutsche Zeitung 300 M., Schwäbischer Merkur 265 M., Württembergische Zeitung 250 M., Schwäbische Tagwacht 265 M., Deutsches Volksblatt 265 M., Süddeutsche Arbeiterzeitung 265 M., Cannstatter Zeitung 230 M., Untertürkheimer Zeitung 220 M., Eßlinger Zeitung 230 M.

Hamburgischer Correspondent 730 M., Hamburger Fremdenblatt 600 M., Hamburger Echo 470 M. — Einzelverkaufspreise: 15 M., Sonntags 20 M. Inserate: Correspondent: Platzanzeigen 65 M., für auswärts 70 M., Reklamen 300 M., Hamburger Fremdenblatt: Gesamtanfrage 120 M., Stadtauflage 85 M., Reklamen 450 M., Hamburger Echo: 55 M., Reklamen 275 M., In Berlin berechnen für den November das Berliner Tageblatt 550 M., die Berliner Volkszeitung 260 M., der Berliner Lokalanzeiger 410 M., der Tag 270 M., die Deutsche Allgemeine Zeitung 480 M., die Deutsche Tageszeitung 400 M., der Vorwärts 400 M., die Germania 300 M.

Bremer Nachrichten 275 M., Weiser Zeitung 350 M., Bremer Zeitung 225 M., Bremer Volkszeitung 225 M., Leipziger Neueste Nachrichten 350 M., Neue Leipziger Zeitung 290 M., Leipziger Tageblatt 290 M., Leipziger Abendpost 270 M., Leipziger Volkszeitung 270 M., Dresdener Neueste Nachrichten 300 M., Zittauer Morgenzeitung 250 M., Sächsischen Postillon (Wobau) 225 M., Rheinische Zeitung 450 M., Kölnische Volkszeitung 400 M., Rheinische Volksmacht 260 M., Rheinische Zeitung 260 M., Aachener Zeitungen 210 M., Hannoverischer Kurier 220 M., Magdeburger Zeitung 400 M. In Hessen-Nassau und Hessen-Nassau die täglich erscheinenden Zeitungen 210—225 M., Neue

Badische Landeszeitung 490 M., Mannheimer General-Anzeiger 400 M., Mannheimer Tageblatt 320 M., Volksstimme 300 M., Neues Mannheimer Volksblatt 230 M., Arbeiter-Zeitung 220 M.

Unsere Leser sehen daraus, daß der Lübecker Volksbote immer noch einen mäßigen Bezugspreis festgesetzt hat. Sie werden ihm wie bisher die Treue halten und auch den Pressefonds und die Zeichnung der Anteilsscheine nicht vergessen.

Die Hungersnot.

Wir sitzen seit langem mitten im größten Elend, das mit jedem Tag weitere Kreise zieht. Man kann nicht einmal mehr wie früher sagen, daß trocken Brot die Hauptnahrung bilden soll, denn dieses hat sich ebenfalls auf unerhörte Höhe hinaufgehoben. Mit Kartoffeln und allen anderen Nahrungsmitteln steht es nicht anders. Selbst mit dem letzten Stückchen Fett, das der eine und andere mit größter Vorsicht anwenden konnte, ist es jetzt aus. So wird uns von fachmännischer Seite berichtet, daß die Margarinefabrikanten im Galopp dem Dollar nachspringen und unbefürchtet um die täglich verfallende Kaufkraft folgende Preise ab Fabrik festgesetzt haben:

Margarine 934 Mark
Palmin 1050 Mark.

Notabene, dies sind Fabrikpreise! Aber mit dem Schnallen des Hungerriemens ist es noch nicht getan. Das durch die wahnwitzige Politik der deutschen Monarchen ins Elend gekehrte Volk muß auch noch am kalten Ofen sitzen, also hungern und frieren. Heute früh wurden neue Brennstoffpreise festgesetzt. Danach kostet ein Zentner Hartkoks ab Lager 1130 M., frei Haus 1210 M., Briketts ab Lager 740, frei Haus 850 Mark. Das ist eine Steigerung um 400 Mark pro Zentner.

Armes Volk! So haben die reaktionären Ratten dich ins Verderben gejagt — so saugen die Vampyre an deinem Mark!

Donnerstag abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus Revolutionssymposium.

Mitwirkende:

Chorverein, die Herren Hartmann, Immendorf und Heidmann, Quartett des Stadttheaterorchesters.

Festredner:

Genosse Mehrlein.

Eintritt 15 M. — Kommt alle!

Erwerbslose Parteimitglieder erhalten unentgeltlich Eintrittsprogramme im Parteisekretariat.

Ueber die Körperkultur der Lübecker Jugend

wird uns u. a. geschrieben: Das Ergebnis der schulärztlichen Untersuchungen des Schuljahres 1921/22 an verschiedenen Lübecker Schulen gibt ernstlich zu denken. Beweist es doch durch die große Zahl der Haltungsfehler klar und deutlich, daß Lübeck die unabwiesbare Pflicht hat, der heranwachsenden Jugend weit mehr, als es bisher geschehen ist, Gelegenheit zu geben, sich körperlich zu üben und durch Turnen und Sport zu einem gesunden, leistungsfähigen Geschlecht heranzubilden. Untersuchungen an drei Mädchenschulen ergaben, daß von 1305 Schülerinnen 487 Haltungsfehler aufwiesen. Rückenmüchlinge mit energielosem, schlackhaftem Verhalten bekamen, wenn nichts gemessenes

zu ihrer Kräftigung und Körperkultur geschieht, nur zu leicht Haltungsfehler wie: nach vorn hängende Schultern, vorüber geneigten Kopf, flachen, eingeklinkten und zu schmalen Brustkorb, absteigende Schulterblätter, runden, höhlrunden, flachen und schiefen Rücken. Dadurch können leicht bleibende Knochenverkrümmungen entstehen. Auch auf den Ablauf der englischen Krankheit oder Rachitis als wichtige Ursache bleibender Knochenverbiegungen beim Kinder wirkt der Mangel an Körperkultur ebenfalls verhängnisvoll ein. Der Rektor der deutschen Hochschule für Leibesübungen, Berlin, Prof. Dr. med. Bier, sagt in einem Vortrag über „Gymnastik als Vorbeugungs- und Heilmittel“, daß es weniger Tuberkulose und Rachitis gäbe, wenn mehr richtige Gymnastik getrieben würde, gemeint ist Gymnastik im wahren Sinne des Wortes als Nachübung.

Es ist verkehrt, die Haltungsfehler nur als kleine „Schönheitsfehler“ anzusehen, ohne sich klar zu machen, daß in einem durch Muskelschwäche und Knochenverbiegungen veränderten Körper edle innere Organe in ihrer Funktion gestört werden und lebenswichtige Vorgänge dabei Not leiden können. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Haltungsfehler ist es in Lübeck zurzeit noch viel weniger als bisher möglich, alle mit Haltungsfehlern behafteten Schüler und Schülerinnen dem durch die Oberlehrerbehörde und dem Verein für Krüppelfürsorge eingerichteten Kursen in orthopädischer und Heilgymnastik zuzuführen. Man muß sich zurzeit vielmehr darauf beschränken, die mittelstärkeren und schwächeren Fälle dafür vorzuschlagen. Wie wichtig wäre es aber gerade, die Haltungsfehler gleich in ihren ersten Anfängen zu erfassen und sie lachend zu behandeln. Damit sie nicht erst zu schweren, oft unheilbaren Zuständen führen. Einer der Lübecker Schulärzte äußerte sich auf Grund einer seiner letztjährigen Schuluntersuchungen folgendermaßen zu dieser Frage: In den beiden mir unterstellten Knaben- und Mädchenschulen ist im allgemeinen die Haltung bei der geringsten Mühseligkeit des Turnens sehr schlecht und hat sich in der Nachkriegszeit merklich verschlechtert! Es kommt daher 1921 aus der großen Zahl der Haltungsfehler nur die am meisten ausgeprägten Fälle zum orthopädischen Turnunterricht vorzuschauen werden, und zwar von 800 Mädchen 84 und von 787 Knaben 90.

Aber selbst die zum orthopädischen Turnen vorgeschlagenen Schülerinnen konnten — ohnehin durchweg schwere Fälle — nicht annähernd alle berücksichtigt werden. Von den aus Volks- und Mittelschulen durch die Schulärzte ausgewählten Kindern war dies im Schuljahr 1922 bisher überhaupt nur für 33 Proz., also ein Drittel derselben, möglich.

Die in Lübeck bis vor 2 Jahren ausschließlich für einen Teil der Volksschulen, seitdem auch für Mittelschulen bestehenden Einrichtungen des orthopädischen Turnunterrichts und der orthopädisch-ärztlichen Behandlung mühten im jetzigen Schuljahr schon allein infolge der Ausdehnung auf die höheren Mädchenschulen beträchtlich erweitert werden. Es steht aber fest, daß sie künftig noch ganz erheblich auszubauen sind, wenn man sie offen, die ihrer

Unter Reichs-
aufsicht  Ohne ärztliche
Untersuchung

Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein.

**Treffen Sie bei Lebzeiten
Anordnungen für Ihre Bestattung!**

Nehmen Sie Ihren Angehörigen die Sorgen um die Bezahlung der in der heutigen Zeit bedeutenden Kosten für Ihre Bestattung ab. Treten Sie sofort dem Deutschen Begräbnis-Versicherungsverein bei. Schon nach einjähriger Mitgliedschaft unbedingter Rechtsanspruch. Günstige Aufnahme-Bedingungen. Auskunft und Bedingungen bereitwilligst durch die Geschäftsstelle:

Beerdigungs-Institut „Gebr. Mütter“
Inhaber: Heinrich Happach und Carl Behrens.
Lübeck, nur Mühlenstraße 13.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Hierabend!

„Gut is dat Hierabend,“ doch de Elektriker, de dar op de Markt in de Ketelmeeg haben op de Ledder hand und unner dat Gieser von denn groten Koopkran eene frische Zeitung for Licht un anner Saken hentrod. He weur all 'n Mann von Witte de fottig und weur erst 'n korte Tied op disse Markt in Arbeit. Op sin letzte Arbeitsstund, wo he lange Johr weur, har he dolsmeten, weil he em, de freuher immer de beste, wenn of gefährlichste Arbeit maekt har, in de letzte Tied immer mehr mit lütte Pullearbeit 'n kam'n weur 'n, un em nich mehr denn heutzigen Lohn ged'n wull'n. He weur all to oolt, sähn se to em, un darbi meut he sin Arbeit doch noch eben so goot wie jo'n Jung'n. Dor har he sit nu disse nee Arbeitsstund jocht, un weil he wuß, dat dat de erste Indrud de beste is, wull he jem hier nu wiesen, dat man doch noch arbeit'n kann, wenn man oof all hieunfottig Johr oolt is. Nu stun he hier, ober 8 Meter hoch, op de Ledder un wull dat letzte End' von dem Leistungsdroht noch eben vor Hierabend festmaken; aber de letztere twee Meter kunn he von de Ledder ut nich mehr reden. Wat nu? De Ledder umstell'n güng slecht, wenigstens nich ohne Hülp, un 'n Hülpmann weur nich dor. Aber dor, de Süll von dat Kran-Geselsch, wenn he 'n darin stell'n däb, denn kunn he dat woll noch eben reden. He klatter in de Süll un kunn nu mit de eene Hand de wiet lang'n, dat he dat letzte End fastmaken kunn. Dorbi wull he sid aber mit de anner Hand an de Schien, wo de Kran op läup, schlool'n. Mit 'n mal heurt he jo'n dumpes Rull'n op de Schien'n, dat immer starker ward. De Kran tummt, doch he. Blag noch 'n Dogenblick, denn bün id klar, un he widel den Binddraht un de Leistung. So, nu lat den'n Kran man kom'n, un he wull sid mit 'n Swung na de Süll torüggmieten. Ober wat weur dat, de tunn de rechte Hand nich loskriegen. De Binddraht har sid de wull in sin'n Jod'närmel vertütert. He reet, aber dat geem wils na, he feet fast; kunn of sine linke Hand nich von't Geleise loslaten, denn dann verleur he dat Glietgewicht; leet he sid aber los, dennfahr em die Kran de Finger af. De Angst keum immer em, he reup und schree, aber bi denn Larm, de in de Ketelmeeg weur, heur em de Kranführer nich un of nich de Ketel-

meeg, de unner em arbeiten däb. Noch een paar Toll, denn har de Kran sin Hand fat. Noch eenmal roet he in Dodesangst an den Draht, un't gliedte, de Hand weur free, aber von denn Kud verleur he dat Glietgewicht, un koppüber fleug he na un'n twischen de Ketels.

„Is ghes Hierabend,“ doch of de Kranführer, de dar böben in de Ketelmeeg in all denn Raof und Qualm. Bi all denn Larm, dat Kloppen un Rattern denn ganzen Dag hen und her fährt weur mit sin'n Kran, as he de letzte Hien affekt har; „Ja, man all so bi Litten na de Trepp fahren,“ un leet sin'n Kran langsam na dat annere End von de Smeed loopen. He har genug utloofien, dat he mit denn lang'n Rädenstropp, de noch in de Looptart hung, nich an'n Gerißt oder an'n Roofhang oder sinntwo fasthakt, un leeg nich, datt op de eene Siet op dat Geleise sid Winsehnfinger krampfhaft fastholl'n. He heur of nich dat angswulle Koopen un Schree'n, he leeg bloß, as he sin'n Kran bi de Trepp affekt har, da se dar een'n Minchen wegdringen, hen na dat Verbandszimmer. Un as se em dar henleggt har'n, dor hüf dat von'n Betriebsfietel her, dat dat överall op de ganze Markt to heur'n weur: „Hierabend.“ Un of uns Elektriker stott noch mal sin'n Aten ut, aber lies' garz lies, dat tum eener dat marken kunn: Hierabend.

Dor bulen in ne Vorstadt, in'n Altherbus, is ne Fro von fottig Jahren bi'n Fürherd un maekt dat Abendeten warm. Dof se har dat Hü'l von de Markt heurt. „Nu het he Hierabend,“ doch se, „noch'n halbe Stün'n, denn kann he hier sin.“ Un weil dat sümmerig weur und se mit Licht spar'n muß, leet he sid 'n Dogenblick hen und doch 'n boeten na. Se wuß nich, wat hit mit ehr weur, dat leeg ehr so spar op'n Harten, grob, as wenn ehr noch wat Slinm's bedurftinn. Den ganzen Dag har se an ehrn Mann denken müßt, dat he hüt morgen so still ut 'n Hus gahn weur; bloß as se em, wie jeden Morgen, de Trepp dal löcht har, har he ehr noch mal überstreten. Oh ja, doch se, wat de Tid doch löppt, nu fiert wie dald fillbern Hoachtied, und wat hebbt wi von't Leben hatt? Damals, as wi uns verheirat'n mit wenig unken Hushalt anfang'n müssen, wat hebbt wi stremt und wie glücklich weurn wi, wenn wi uns 'n Stüd anschaff'n kunn'n. Aber denn keur'n de Kinder, een op't anner. Gief Stüd hebbt wi groot

maekt. Twihsendorch keum oof mal Krankheit un Arbeitslosigkeit, aber all'n's hebbt wi tojom'n drogen.

Geern will id arbeit'n, har ehr Mann immer seggt, wenn un' Rinner dat man mal 'n beeten beeter kriegt as id, dat se nich Dag for Dag in de Fabrik möt. Se harrn jem all wat lehrn laten; de süfte wull sid jetzt selbständig maken, de dree annern werden'n oof all ganz good un de jüngste weur all'n paar Johr in jo'n grootes Koopmannsgesäft in 'ne Lehr. Noch 'n paar Johr, denn keum for jem, de beiden Dol'n oof woll mal beeter Dag. Wenn he man bloß nich wedder op de Markt anfang'n weur to arbeiten, dor passiert immer so veel Unglück.

So seet se an'n Herd un grübel, bet de een von de Jung's, de intwischen all to Hus kam'n, ehr freug: „Mudder, gimt dat noch nids to eeten? Is heff bannigen Hunger.“ „Ja, leeg de Fro,“ min Jung, dat hejt du woll, aber wölt wi nich noch 'n Dogenblick teurn'n, bet Wadder tummt? Süt, an'n Sünabend, is doch de eenzige Dag in 'ne Wooh, wo wi all togliet eeten könt.“ „Na, meent de Jung, „wenn't denn nicht anners is, denn teurt wi noch'n beeten. Dar tummt he all de Trepp ropp!“ „Ne,“ seggt sin Mudder, „dat is 'n annern Triit. Ober wer mag da sin; de wull doch nich na uns?“ „Dat dur nich lang, do kloppi dat an de Dör un rinn keum een fremd'n Mann, 'n Anshien na of 'n Arbeiter. „Abend,“ seggt de, „bün id hier recht bi Froo Wolters?“ „Dat bün id,“ seggt de Froo, un feet em so fragwiel' an. „Kam id Se nich mal 'n Dogenblick alleen spreten, Froo Wolters?“ „Ne,“ seggt de, „dütt sünd all min Rinner, un wat id weeten sall, könt de oof geen heur'n.“ „Froo Wolters,“ seggt de Befreuer, „id kam von de Markt, von epr Mann, he wardt hüt Abend woll nich o Hus kam'n.“ „Wat is denn mit em los, mutt he länger arbeit'n, hejt he Nachtsicht? Ober hejt he Maleur hatt? So spreten Se doch!“ „Beide Hann'n lä he epr op de Schulern un drückt se langsam op denn nächsten Stohl dal: „Ehr Mann, id kunn em lange Jahrn, wie hebbt öfter und geern tosam'n arbeit'l, hejt jaw un stremt, Dag for Dag, von'n Morgen bet 'n späten Abend. Nu endlich hejt he dat, monach wi uns all seht, he hejt Kuh non all de Sorgen, von all dat Schuffen un Qual'n. Hat'n Se sid un günn'n Se em dat; he hejt endlich Hierabend.“

J. L. Berg

bedürfen, zugänglich machen will. Statt der bisherigen ortho-
pädisch geschulten Lehrkräfte brauchen wir deren zahlreichere, statt
des einen orthopädisch-ärztlichen Kurses gleichfalls mehrere.

Der Staat Lübeck muß also hier und an anderen Stellen
Summen doppelt und dreifach wieder verausgaben, die er viele-
leicht durch nebensächliche Behandlung der Sport- und Spielplatz-
frage und durch Vernachlässigung des Schulkommens (Nichtbehalten
der Turnhallen, Einstellung ungenügender Lehrkräfte!) gespart
hat. Eine dringende schulärztliche Forderung ist es, zahlreiche
brauchbare und leicht erreichbare Sport- und Spielplätze zu
schaffen, genügende und gut ausgebildete Turnlehrkräfte anzu-
stellen, einheitlichen, mindestens dreimal wöchentlich erteilten
Schulturnunterricht durchzuführen, die Turnhallen zu heizen, Luft-
und Sonnenbäder sowie Eisbahnen zu errichten.

Dr. med. Hennig Wodrig,

Mitglied des Amtes für Verbesürungen und Jugendpflege.

Wichtig. Bürgerchaftsaktion! Freitag abend 6 Uhr
wichtige Fraktions-Sitzung im Rathaus. Vollständig erscheinen!

Für ein Mieterschutzgesetz. Der erweiterte Vorstand des
Bundes Deutscher Mietervereine hat in seiner Sitzung vom
28./29. Oktober 1922 in Dresden neben Organisationsfragen zu
folgendem Stellung genommen: Der vorläufige Reichswirtschafts-
rat hat mit den Stimmen der Arbeitgeber gegen die Stimmen der
Arbeitnehmer das von der Regierung vorgelegte Mieterschutzgesetz
abgelehnt. Die Behandlung des Gesetzes im vorläufigen Reichs-
wirtschaftsrat und die Abstimmung zeigen wieder mit aller Deut-
lichkeit, was für ein Widerstand darin liegt, daß die Mieterchaft als
solche im Reichswirtschaftsrat nicht vertreten ist, sondern ihre
Interessen durch zwei Oberbürokraten vertreten werden sollen.
Die feinerste Forderung ist die Mieterchaft zu haben. Für die end-
gültige Zusammenfassung des Reichswirtschaftsrats fordert der
Bund mit Entschiedenheit die Einräumung von drei Sitzen. Der
Bundestag 1922 hat sich zu besonderen Opfern für den Wohnungs-
neubau unter bestimmten Bedingungen, insbesondere der Sicher-
ung der richtigen Verwendung der aufzubringenden Mittel und dem
schärfsten Vorgehen gegen den Baustoffwucher bereit erklärt.
Daran wird festgehalten. Es wird aber noch einmal mit allem
Ehrgeiz darauf hingewiesen, daß neben jenen Bedingungen die erste
Voraussetzung für weitere Wohnungsneubauarbeiten die Verwirkli-
chung eines durchgreifenden Mieterschutzgesetzes ist. Die Mieter-
schaft ist nach den Erfahrungen mit dem R.W.R. nicht bereit,
ohne Mieterschutzgesetz und gleichzeitig ohne grundsätzliche
Lösung der Neubauwirtschaft unter Wahrung der bisherigen
Planlosigkeit, weitere Belastungen zu übernehmen.

Einschränkung der öffentlichen Luftarbeiten im Winter.
Angeichts der großen Notlage, der breite Bevölkerungsschichten
in dieser Zeit ausgezehrt sind, sowie angesichts der derzeitigen er-
sten Lage für das deutsche Volk ist das Verlangen nach einer Ein-
schränkung der öffentlichen Luftarbeiten zweifellos gerechtfertigt.
Das Volkswort wird dementsprechend öffentliche Maskenbälle,
Festmessen, Lampionbälle, Kampfbälle und ähnliche Veranstal-
tungen in den kommenden Wintermonaten nicht zulassen.

Ueber die Speisungen für Kinderbewirtschafter. Eine Ver-
handlung zwischen den zuständigen Stellen hat in der beabsichtigten
Richtung, von Neuvorkommen auf diesem Gebiete vorläufig abzu-
sehen, da die vorhandenen Einrichtungen ausreichen erscheinen.
In erster Linie kommt die Volkshochschule, Jänischstraße 14, in Frage,
die imstande ist für 3000 Personen Essen zu liefern, eine Zahl
hinter der die übrigen Anstalten weit zurückbleiben. Daneben
kommen die Mittagskassen der Genossenschaft für private Arbeiter,
Johannisstraße 47/49 und Jähstraße 17, in Frage, die ebenfalls für
zu 500 Personen aufnehmen können. Williger als bei den genannten
Mittagskassen ist das Essen, welches die Volkshochschule
anbietet, Stienenstraße 2, auszuwählen. Sollte ein Bedarf danach her-
vorkommen, so könnte diese Anstalt weitere Ansuchenstellen in der
inneren Stadt, vor dem Hofgarten und vor dem Bahnhof ein-
richten. Das Essen wird in der Armenanstalt zubereitet, ist jedoch
nicht mit Armenunterstützung zu versehen, sondern wird gegen
Bezahlung an jeden Kinderbewirtschafter abgegeben. Der Preis
beträgt zurzeit 15 Mk. Das Essen in der Volkshochschule kostet jetzt
45 Mk. für die Portion und an den Mittagskassen der Genossen-
schaft für private Arbeiter im Wohngebiet in der Johannisstraße 43 Mk.
und in der Jähstraße 70 Mk.

Erhöhung der Preise für Gas, Wasser und Elektrizität. Der
Kreuzzeitung vom 1. November d. J. hat eine
erhebliche Kohlenpreiserhöhung festgefunden, welche z. B. bei
Gasförderkosten rund 60 Prozent beträgt. Des weiteren sind mit
Wirkung vom 15. Oktober d. J. die Frachtpreise um 50 Proz. und
mit Wirkung vom 1. November d. J. nochmals um 50 Proz. ge-
stiegen. Die Gründe dieser Preissteigerung sind bekannt. Entspre-
chend dieser Mehransgaben sind für den Monat November die
Preise für Gas, Elektrizität und Wasser wie aus dem Angegebenen
teil ersichtlich erhöht worden, jedoch nurmehr der Kubikmeter
Gas 52 Mark, die Licht-Kilowattstunde 125 Mk. die Kraft-
kilowattstunde 94 Mk. und der Kubikmeter Wasser 30 Mk. kostet.
Diese neuen Preise werden den im Dezember ausstehenden Rech-
nungen zugrunde gelegt. Zurzeit findet die Ablesung und Ein-
fassung für die Monate September und Oktober statt.

**Die Reichsbankanstalten kaufen jetzt bis auf weiteres zu
folgenden Preisen Silbermünzen an:** Markstück: 450 Mk. für
1 Mark, alte Taler: 1455 Mk. für 1 Stück. Sächsische Postmarken
vermitteln den Silbermünzenmarkt.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. No-
vember 1922 41 341 Mitglieder gegen 41 964 im Jahre 1921. Am
1. Januar entfielen davon 24 238 (1921: 24 855), am 1. Januar 17 103
(1921: 17 109). Arbeitslosen waren am 1. Oktober
468 Männer (1921: 520) und 461 Frauen (1921: 666). Ausweis-
weise für Familienangehörige zur Krankenversicherung ergab die
Behandlung wurden im Oktober 3944 (1921: 3900) erteilt. Ein-
geleitet wurde im Oktober für Mitglieder in 31 Fällen für Ange-
hörige in 37 Fällen gemeldet. Arbeitsleistungen arbeitsunfähiger
Mitglieder gegen die kassenärztlichen Verhaltungsmaßnahmen
waren in 48 Fällen mit Strafe zu belegen. Die freiwilligen
Kassenbeiträge werden von Sonntag bis Donnerstag jeder Woche
eingegenommen.

Gebühren für Auslandstelegramme. Das Umrechnungsser-
volumen in 1 Goldmark ist mit Wirkung vom 6. November auf
1900 Mk. festgelegt worden. Infolgedessen erhöhen sich die Gebüh-
ren für Telegramme nach Belgien auf 185 Mk., Bulgarien
377 Mk., Dänemark 135 Mk., Estland 416 Mk., Finnland 235 Mk.,
Frankreich 234 Mk., Griechenland 416 Mk., Großbritannien 416
Mk., Italien 273 Mk., Japan 325 Mk., Lettland 235 Mk.,
Litauen 234 Mk., Niederlande 158 Mk., Österreich 31 Mk., Polen
234 Mk., Portugal 364 Mk., Rumänien 235 Mk., England 233
Mk., Schweden 234 Mk., Schweiz 195 Mk., Spanien 235 Mk.,
Türkei 192 Mk., Ungarn 234 Mk., USA 96 Mk., Venezuela
(via Transatlantico) 1625 Mk., Argentinien, Chile, Ecuador, Para-
guay und Uruguay (via Transatlantico) 225 Mk.; ferner nach Athen
(via Sueskanal): Britisch Indien, Siam und Ceylon 2730 Mk.,
China 4875 Mk., Japan 5421 Mk., Westindien 4730 Mk.,
Niederländisch Indien 2200 Mk., Belgien 1820 Mk., Persien
3614 Mk., Siam 4615 Mk., Sibirien 765 Mk.

30 000 Mark-Kasse. Zur Zahlung der Zahlungsmittel sind
den benachteiligten 30 000-Mark-Kasse anzuweisen, und die 300-
und 100-Mark-Scheine sind vernichtet werden. Täglich werden
11 bis 12 Millionen Mark neues Papiergeld in den Verkehr ge-
bracht.

ph. Diebstahl. Gestohlen wurde ein Hausdiener aus
Altona, der einen in der Stitenstraße wohnhaften Arbeiter zwei
Eintags gestohlen hatte und ein Arbeiter, der seiner in der
Augustenstraße wohnhaften Schwester zwei Kleider gestohlen und
das erlöste Geld in leichtfertiger Weise durchgebracht hatte. —
Gestohlen wurde ein in der Maiblumenstraße wohnhafter
Kaufmann, der in der Fischergrube eine Krämerie gepachtet, aus
dieser die Registrierkasse wegnahm und in Hamburg veräußerte. —
Aus dem Spritzenhause der Gemeinde Gr.-Gröden sind von den
Spritzenschläuchen sechs Paar Verschlußstücke und eine Schlauch-
spritze gestohlen worden. — Einem Baugewerkschüler wurde vom
Garbovenhauer der Baugewerkschule ein Gummiregenmantel
gestohlen. — Von einer Weibe bei Bokholt sind drei 2-jährige
Hühner gestohlen worden. — Einer in der Hartenstraße wohn-
haften Ehefrau ist aus dem Schrank ihrer Küche ein goldener
Trauring, graviert Aug. Burmeister 25. 12. 11 gestohlen worden. —
Einem in der alten Irenenstraße wohnhaften Arbeiter sind
eine rote Wolldecke mit Franke, Leib- und Bettwäsche, ein
Trauring, Armband, Halsketten und Löffel gestohlen worden.

ph. Wem gehört die Rede? In dem Besitz eines böhmischen
Arbeiters wurde eine große schelleneisene Tischdecke mit kreuz-
förmig aufgenähten bunten Blumenmuster und Franzen vorge-
funken, die er von einem Unbekannten in der hiesigen Volksküche
gekauft haben will. Die Rede wurde dem Arbeiter abgenommen,
weil die Vermutung naheliegt, daß sie von einem Diebstahl her-
rührt. Der rechtmäßige Eigentümer wird ersucht, sich im Bureau
der Kriminalpolizei zu melden.

ph. Ein billiger Kauf. Bei einem hiesigen Zigarettenhändler
wurden telephonisch Zigaretten im Werte von 52 000 Mark be-
stellt, die in ein Hotel geschickt werden sollten. Der Auftrag
wurde auch ausgeführt. Der scheinbare Besteller, der den Velen
vor dem Hotel erwartete, nahm die Zigaretten ab und verschwand
damit auf immerwiedersehen.

Sinwelse auf Versammlungen, Theater usw.

Volkshochschule. Am 9. November fallen beide Kurse
Dr. Leber aus.

Stadttheater. Heute, Mittwoch, Wiederholung der beiden
Ihmalden Komödien: „Die Lokalbahn“ und „Die Medaille“.
Donnerstag: „Die toten Augen“. Freitag: „Julius Cäsar“.

Bau-Theater. Heute abend 8 Uhr: „Die ersten Menschen“.
Donnerstag und Freitag 7 1/2 Uhr: „Fledermaus“.

Das Sib. Sinfonie u. Stadttheater-Orchester veranstaltet
am Donnerstag, dem 16. Nov. ein großes Sinfonie-Konzert mit
dem gesamten Kieler Sinf. Orchester unter Leitung des Herrn
Generalmusikdirektors Abendroth-Köln im Kolosseum.

Angrenzende Gebiete.

Schwarta-Kensfeld. Aktion, Parteigenossen!
Morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr wird im Gasthof Transaal
inhere Revolutionsfeier abgehalten. Als Redner ist
Genosse Senator Friedrich Lübeck gewonnen. Wir erwarten
vollständigen Besuch unserer Genossen und Genossinnen.

Hamburg. Zwei deutsche Dampfer überfällig.
Die deutschen Dampfer „Herbert Sauber“ und „Hermann Sauber“,
von denen der eine am Mittwoch, der andere am Montag
vorgangener Woche nach England nach Hamburg abgegangen ist,
haben ihren Bestimmungsport nicht erreicht. Die Schiffe, jedes
mit 20 Mann Besatzung und brasilianischer Telegraphie an
Bord, dürften im schweren Sturm in der Nordsee unter-
gegangen sein. — Nach einer Nord-Webung aus Grimsh-
üll von der Besatzung des untergegangenen Dampfers Sauber
nur ein Koch am Leben geblieben sein.

Hamburg D-3ug-Banditen. Während sich der Nord-
Seezug Berlin-Hamburg in Fahrt befand, erwachte der mit-
führende Aggressor A. Hasaen El Gafte und stellte fest, daß zwei
Unbekannte, die sich zuvor mit ihm im Hotel befunden hatten,
verabschiedet waren. Gleichzeitig machte der Aggressor die unan-
nehmliche Entdeckung, daß nicht nur kein Reiselöffel mit seinem
Inhalt, sondern auch keine goldene Uhr nebst goldener Kette und
eine Briefschloß mit 32 000 Mark deutschem Geld und 82 ent-
werteten Stunden den Weg der beiden Unbekannten gegangen waren.
Die Diebe hatten den Zug auf einer Zwischenstation verlassen.

Segeberg. Wie das Volk betrogen wird. Wegen
bedauernder Mißgunstigkeit hatte sich der Meiereibesitzer Walter
Lig aus Kienmöhl bei Segeberg vor dem Altonaer Schöffengericht
zu verantworten. Er hat in einer Reihe von Fällen
Wassermilch in erheblichem Umfange mit Wasser vermischt und
dies in der Handel gebracht. Er bestritt dieses und meinte,
eine Analyse hätte ohne sein Wissen die Vermischung
feststellen können, was ihm natürlich nicht erlaubt wird. Der
Vortrag des Amtsrichters lautet auf eine Geldstrafe von 50 000
Mark; das Urteil auf eine solche von 30 000 Mark und Publikation
des Urteils. — Und für die Verleumdung seiner Angehörigen?

Meldorf i. Holst. 120 Schafe ertrunken. Bei dem
letzten starken Sturm ertranken dem Schäferbesitzer Thomßen
in Kaiser-Wilhelmstrog im Außendeich 120 Schafe.

Waria (Wehl). Luxussteuer. Das Städtchen Waria
besteht aus 120 000 Mark für Verbilligung der Milch an Kinder
und Kinderbewirtschafter zu beschaffen, folgende Steuern: 500 Mk.
für einen Kuhstall, 200 Mk. für jedes zweite Sofa im Haushalt,
100 Mk. für den sog. „Großwassertisch“ und 50 Mk. für jede
andere Ruhegelegenheit mit Polsterung.

Arbeitsfrage. Das Erbe der glücklichen Lohnkassa.
Das Uebereinkommen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer be-
treffend die glückliche Lohnkassa, das einen Ausgleich zwischen der
Lohnzahlung und den Lohnbeiträgen und lange den sozialen Frieden
gesichert hat, ist von Arbeitgeberseite gekündigt worden. Wäh-
rend der Gewerkschaftsbund den Rosenbergschlag (in der höch-
sten Klasse mit 80,16 %) bekräftigt, fordert der Arbeitgeber-
verband auf, bis zur Entscheidung über die künftigen Lohn-
höhen nur einen Zuschlag von 10 % auf den Lohn vom 31.
Oktober in der höchsten Stufe zu zahlen. Falls es nicht zu einer
Verständigung kommt, die bei der großen Spannung schwer er-
zielbar erscheint, ist die Gefahr schwerer Wirtschaftskämpfe nahe-
gehegt.

Aus aller Welt.

Des Besitz der Stadt Berlin. Nach einer Meldung der
„Berliner Zeitung“ beträgt der Besitz der Berliner händ-
lichen Haushalte für die erste Hälfte des Wirtschaftsjahres 2547
Mikrofonen; eine Deduktion aus eigener Kraft sei der Stadt bei der
jetzigen Steuerentlastung nicht möglich.

Die Weltstadt Berlin. — **Namlich die zweitgrößte Stadt.**
Osaka ist immer noch bei weitem die größte Stadt auf
der Erde. Mit seinen 7,3 Millionen Einwohnern übertrifft es
die Hauptstadt der Vereinigten Staaten noch sehr beträchtlich.
New York hat heute nicht mehr als 5,6 Millionen Einwohner.
Moskau in weitem Abstand folgen dann Paris und Berlin.
Die mit etwas mehr als vier Millionen Einwohnern fast genau
gleichgroß sind. Reicht man diese vier Weltstädte nicht der Ein-
wohnerzahl nach, sondern in der Straßenlänge über Gebiets-
größen einander, so ist Berlin nämlich namhaft die zweitgrößte
Stadt. London bedeckt 1790 Quadratkilometer, Berlin 878,
New York 840, Paris 770 Quadratkilometer. Wie
dieses ungeheure Berlin aussieht, das weiß außerhalb der Regi-

stratshäuser eigentlich noch niemand. Eine neue Kiesenkarte
Stadt Berlin wurde vom Silva-Verlag herausgegeben. Sie
faßt 8 einseitige Städte, 55 Landgemeinden und
Gutsbezirke. Sie führt mehr als 7000 Straßen, Brü-
den und Plätze namentlich auf. Die Länge des eingekreisten Be-
reiches ist sicherlich größer als die Ausdehnung der Gegend
mancher Provinz. Jenseits der Grenze der Stadt Berlin dehnt
sich die Landschaft Niederbarnim und Oberbarnim, Teltow u.
Niederbarnim aus. Niemand kann voraussehen, wann die
Stadtentwicklung auch in sie hineingreifen wird.

Großfeuer in einem Sägewerk. Im Glas brach in ein
Sägewerk ein Großfeuer aus. Während die Löscharbeiten
Gänge waren, erfolgte plötzlich eine heftige Explosion, die die
unschadgemäße Lagerung größerer Mengen von Kfirin in der
Brik hervorgerufen wurde. Sämtliche an der Bewältigung
Brandes tätigen Feuerwehrleute wurden zu Boden geworfen.
Den benachbarten Straßen zerplatzten sämtliche Fensterstrei-
ben teilweise wurden ganze Fenster- und Türfüllungen herausgeris-
sen. Zwei Feuerwehrleute wurden schwer verletzt; der Sachschaden
trägt über 20 Millionen Mark. — Aus Halle wird gemeldet,
die große Pflafer-Bräuer in Kalkenbrunn im Jggrund
mit den Getreide- und Futtermitteln niedergebrannt. 17 Feuer-
wehren waren mit der Beseitigung des Brandes beschäftigt.
Schaden beträgt viele Millionen Mark.

Die Schwester der Grippe. Aus Kassel wird geschrieben,
der spinalen Kinderlähmung, einer auch Erwachsene
fallenden Krankheit, die als Schwester der Grippe angesehen
werden kann und seit einiger Zeit in der Gegend von Marburg
epidemisch auftritt, sind nunmehr auch in Kassel etwa zwanzig
Personen erkrankt. In der Provinz Hessen-Nassau sind bereits
verschiedene Todesfälle zu verzeichnen. Wie Professor Eduard
Müller-Marburg, der sich besonders der Erforschung dieser Krank-
heit widmet, in einem Vortrag vor den Kasseler Mediziner erklär-
te, muß man ein uns noch völlig unbekanntes „Etwas“ abgesehen
dem ansteckenden Charakter des Leidens, zur Erklärung der Ver-
breitung und der Entstehung der Epidemien annehmen. Die
Durchschnittssterblichkeit bei frischer Kinderlähmung beträgt
Prozent; bei Erwachsenen ist sie höher. Neuerdings tritt
Krankheit auch in Thüringen auf.

Selbstmorde aus Nahrungssorgen. In einer Arbeit-
verfassung in Essen a. d. Ruhr wurde mitgeteilt, daß in den
letzten Wochen allein im Ruhrrevier über 100 Selbstmorde
aus Nahrungssorgen verübt worden seien.

Kiesenschlepperei in Köln. Vor der 3. Strafkammer
Köln Landgerichts begann ein auf drei Monate betragender
Erlöserziehungsprozess. Angeklagt sind 16 Personen,
denen 7 Verteidiger zur Seite gestellt sind. Die Angeklagten
werden beschuldigt, den Fiskus um viele Millionen
Mark geschädigt zu haben, indem sie sich von der Sprengstoff-
verwaltung auf Umwegen, Einfuhrbewilligungen verschafft
haben. Weiter wird ihnen die Bestechung von Beamten zum
Vorteil gemacht. Schließlich wird einigen Angeklagten Kapitel
sücht bei der Art der Bezahlung für die Waren im Ausland
zur Last gelegt. Den Verhandlungen wohnen Beamte der
Zollverwaltung bei.

Warenhehlung ins Ausland. In Berlin wurden meh-
rere Ausländer, die in Deutschland Waren aufkauften, um sie als
Ausfuhrerlaubnis ins Ausland zu bringen, festgenommen und
dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Sie hatten bereits für mehre-
Millionen Mark Waren verschoben, weitere 100 Kisten aber
gerien noch verhandelt und waren schon dem Speditur zur
Transport übergeben. Es gelang, alle Sendungen, die sich
auf deutschem Boden befanden und einen Wert von weit über
Millionen Mark darstellten, zu beschlagnahmen und der zuge-
hörigen Stelle behufs Verfallenerklärung zugunsten des Reiches
zuzuführen.

Neuer Weltrekord im Weitflug. — 3250 Kilometer
Zwischenlandung. Die amerikanischen Flieger Readdy und Re-
nd am Sonntag von San Diego an der Stillen Ozean
küste der Vereinigten Staaten zum Flug nach Neuport auf
fliegen. Am Sonntag, zwei Minuten vor neun Uhr vormittags
überflogen sie Indianapolis und mußten kurz darauf infolge
Wolken beim Fort Harrison östlich Indianapolis landen, nur
noch 1100 Kilometer von Neuport entfernt. Sie haben mit ihrer
Fluge über 3250 Kilometer ohne Zwischenlandung einen we-
überlegenen Weltrekord im zwischenlandungslosen Strecken-
aufgestellt.

Schweres Grubenunglück in Pennsylvania. — 140 Bergleute
eingeschlossen. Ein Telegramm aus Pittsburg in Pennsylvania
meldet, daß eine Explosion in den Gruben von Reilly eingetre-
tet ist und daß nur drei Grubenarbeiter sich bisher zu retten
konnten. 140 Arbeiter sind in einem Gange eingeschlossen
es besteht nur wenig Aussicht, sie zu retten.

Neue Bücher.

Aus deutscher Märchenwelt. Der Verlag von Otto
Lübeck, bedingt die Weihnachtszeit mit einer Serie schmuck-
voller Büchlein. Hans Sator, der sich im Kampfe um den
König seit langem verdient macht, holte aus dem unerforschlichen
Quell deutscher Märchen sieben der schönsten und interessantesten
heraus und bietet sie in einem Bande unter obigem Titel
Jugend von 10-15 Jahren. Brentano, Arnst, Hebbel, Hau-
Mörke, Tieck und Goethe erzählen recht lustige Geschichten. Zu-
spruch es noch zuweilen mit von Königen, Prinzen und Prinz-
sinnen, doch das nimmt man nicht so tragisch, insbesondere das
nicht, wenn ein so lustiger Patron heruntankt wie im Brentano
im Baron von Supperschicht schildert. Die Märchen bereiten nicht
nur den Kindern Vergnügen, sondern erheitern auch die
wachsenen. Willy Hagen verflochten das Buch durch drei
nige Schwarz-Weiß-Zeichnungen, umrandete den Einband mit
einer drolligen Signette und zeichnete auf dem Schutzumschlag
eine stolze alte deutsche Burg, die Wert wäre, als Buchtitel zu
wären zu werden. — Für leichtere Briefschaften hat der Verlag
drei hochpreisige Büchlein geschaffen, die die gleichen Märchen
enthalten wie in dem gebundenen Exemplar. Eines der höchst-
wertigen Bändchen enthält zwei Erzählungen von Friedrich Gerstä-
tens einem der beliebtesten deutschen Volkschriftsteller. — Unter
Tannenbaum. Ein kleines festliches Weihnachtslied und
Weihnachtsgedichte, herausgegeben vom gleichen Verlag und an-
gewählt von Hans Sator. Drei Dugend, vom Christenglauben
durchweichte Symbole aus älteren Zeiten, die heute, bei der in-
mer weiter um sich greifenden Verelendung kaum noch Wirkung
haben werden. Die rauhe Tatsache steht in viel zu großem
Genug zu der verfluchten Heilsbotschaft.

Hermann Wendel. Von Belgrad bis Buccari. Ver-
lag: Frankfurter Societäts-Druckerei. Frankfurt a. M. Preis
geb. 60 Mk. und Zuzahlung. Unser Genosse Wendel hat un-
das neue Reich der Südländer bereits nahe gebracht. Er
liebt Serbien, beherrscht dessen Sprache, kennt das Land und die
Volk. Er legt uns nicht das erste Buch darüber auf den Tisch.
Die Reise ist im August 1921 unternommen worden. Wendel
Reisebücher sprühen Geist, Frische, Farbe und Leben. Die Les-
er fühlen sich bei der Lektüre in eine bunte Märchenwelt ver-
wandelt. Wanderbare Naturbilder. Darunter geschichtliche und kultur-
historische Exkursionen, volkswirtschaftliche und politische Strei-
flichter. Das Buch ist durch vorzügliche Originalphotographien
illustriert.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber
für Feuilleton Lübeck und Feuilleton Hermann Wendel
für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich
Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co.
sämtlich in Lübeck.